

Schalom!

aus Berlin & Brandenburg



› **Erziehung zum Hass in Coronazeiten**

Palästinensische Schüler werden zu Gewalt gegen Israelis angeleitet

› **Die aktuelle Sicherheitslage Israels**

Denkanstöße durch Provokation

› **Berlin isst israelisch**

Hotspot für die Küche der Levante

Das Magazin der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Berlin und Brandenburg e. V.



Schalom!



Das Jahr 2020 begann für uns mit einer Vielzahl spannender Veranstaltungen, es sollte unser Jahr werden. Schließlich hatten wir uns etwas völlig Neues vorgenommen: die weißen Flecken auf der Landkarte Brandenburgs zu bearbeiten und die Deutsch-Israelische Gesellschaft dorthin zu bringen.

Dann kam die Zwangspause durch die Coronapandemie und die Idee, unsere Präsenz in Schriftform zu gestalten. Wir haben unsere stellvertretende Vorsitzende Maya Zehden für das Projekt DIG Magazin für Berlin und Brandenburg gewinnen können – und siehe da: hier ist „SCHALOM“. Danke Maya!

Mit der eigenen Vereinsgründung haben wir uns als DIG Berlin und Brandenburg e. V. nicht nur unabhängiger von der stattlichen staatlichen Förderung der Bundes DIG und von den politischen Vorgaben des Auswärtigen Amtes machen wollen, sondern schon vor zwei Jahren mit der Herausforderung begonnen, Brandenburg für unsere Arbeit zu erschließen. Diesem Ziel dienten die Rundreise gemeinsam mit dem früheren israelischen Botschafter Avi Primor im Jahre 2018 und die vergleichbare Aktion mit Arie Sharuz Shalimar 2019. Wir haben Frankfurt/Oder, Cottbus, Oranienburg und Potsdam erreicht.

Im diesem Herbst wollen wir die DIG wieder in die größeren Städte Brandenburgs bringen. Es ist unser Wunsch und unser Ziel, Stützpunkte der Deutsch-Israelischen Gesellschaft zu schaffen und als „Geburtshelfer“ von Berlin aus zu wirken. Dabei bitten wir Sie um Unterstützung. Bitte nutzen Sie Ihre Kontakte in Brandenburg. Wir haben inzwischen einen Arbeitskreis gebildet, in dem wir alle Ideen und Anregungen zusammentragen und auswerten.

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen!

SCHALOM
Ihr Jochen Feilcke
Vorsitzender



JEREMY NISSIM ISSACHAROFF,
BOTSCHAFTER DES STAATES
ISRAEL IN DEUTSCHLAND

Liebe Freunde,

Ich erinnere mich gerne an das Treffen mit einigen von Ihnen im Berliner Abgeordnetenhaus beim Neujahrsempfang der DIG Berlin-Brandenburg kurz vor dem Ausbruch der Corona-Krise. Seitdem ist vieles zum Stillstand gekommen und vieles in unserem Leben hat sich verändert. Dennoch feiern Deutschland und Israel in diesem Jahr den 55. Jahrestag der Aufnahme diplomatischer Beziehungen, wenn auch meist auf digitale, virtuelle und symbolische Weise.

Die Shoah darf zwar nie vergessen werden, doch sollte sie nicht der einzige Faktor sein, der das Verhältnis zwischen dem jüdischen und dem deutschen Volk oder mit dem Staat Israel bestimmt. Das Gedenken an die Befreiung von Auschwitz vor 75 Jahren begann im Januar dieses Jahres mit dem Besuch von Präsident Frank-Walter Steinmeier in Jerusalem, gleich darauf trafen sich unsere beiden Präsidenten bei der Gedenkfeier in Auschwitz, und schließlich sprach Präsident Ruven Rivlin im Berliner Bundestag. Das zeigt, wie stark die Erinnerung beider Länder ist, und diese Besuche zeigen, dass beide Länder sich dieser schrecklichen Geschichte stellen und sie gemeinsam bewältigen können.

Die ausgezeichnete Partnerschaft, die sich zwischen unseren beiden Ländern entwickelt hat, hat sich in jüngster Zeit auch bewährt, wie wir bei der gegenseitigen Unterstützung bei der Rückführung unserer jeweiligen Bürger durch die Einschränkungen aufgrund der Pandemie gesehen haben. Sie zeigt sich auch in der starken sicherheitspolitischen Zusammenarbeit, am sichtbarsten durch gemeinsame militärische Übungen in Deutschland und Israel.

Liebe Freunde, es ist mir wichtig zu betonen, wie zentral, ja unverzichtbar die Rolle der Zivilgesellschaft bei der Entwicklung der bilateralen Beziehungen von Anfang an war, ist und auch weiterhin sein wird. Sie, liebe DIG-Mitglieder, gehören zu dieser unverzichtbaren Zivilgesellschaft, und ich danke Ihnen allen für Ihr Engagement für die deutsch-israelischen Beziehungen und Ihre Solidarität mit dem Staat Israel.

Ich hoffe, dass Sie und Ihre Lieben diese Krise bei guter Gesundheit überstehen, dass wir uns wieder auf so mancher Veranstaltung der DIG austauschen können und dass Sie Israel so bald wie möglich wieder besuchen können. Bis dahin wünsche ich Ihnen viel Spaß mit diesem Magazin, Shalom!

› VORSTANDSMITGLIEDER DER DEUTSCH-ISRAELISCHEN GESELLSCHAFT BERLIN UND BRANDENBURG

KURZDARSTELLUNGEN



Jochen Feilcke war vier Jahre Bezirksverordneter in Berlin-Schöneberg, acht Jahre Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin und 16 Jahre Mitglied des Deutschen Bundestages. Er leitet heute sein eigenes Kommunikationsunternehmen und ist seit 1999 Vorsitzender der DIG B&B.



Lala Süsskind war Vorsitzende der WIZO (Women International Zionist Organization), der Jüdischen Gemeinde zu Berlin und ist heute Vorsitzende des JBDA (Jüdisches Bildungswerk für Demokratie – gegen Antisemitismus) und stellvertretende Vorsitzende.



Carola Deutsch, gebürtige Berliner, Gymnasiallehrerin und Koordinatorin für internationale Studienprogramme der FU, ist seit sechs Jahren Mitglied der DIG und seit 2018 im Vorstand.



Peter Hellmich, Berliner, verheiratet, 1 Sohn, gelernter Installateur, seit 30 Jahren Großhandelsunternehmer. Sein Entsetzen über den Hass auf jüdische Nachbarn weckte sein Interesse an Israel. Er ist seit 2016 Schatzmeister der DIG B&B.



Sebastian Sahn, Politikwissenschaftler, lebt seit 2013 in Berlin und seitdem er ein Semester in Tel Aviv studiert hat, lässt Israel ihn nicht mehr los.



Michael Spaney ist Executive Director des Mideast Freedom Forum Berlin (MFFB) und im Vorstand der DIG B&B. Er ist Autor des Beitrags „Siemens, Linde & Co.“ zum deutsch-iranischen Handel in Grigat/Hartmann: „Iran im Weltsystem“ und Herausgeber der DIG-Publikationen „Boykottbewegungen gegen Israel“ (2017) und „Der Sechstagekrieg 1967. Ursachen. Verlauf. Folgen.“ (2017).



Steffen Reiche ist aktuell Pfarrer in Nikolassee, Leitender Theologe der Hoffbauer-Stiftung, war früher Minister für Wissenschaft/Kultur und dann für Bildung/Sport in Brandenburg, Landesvorsitzender der SPD Brandenburg, MdL und MdB, ist stellvertretender Vorsitzender.



Maya Zehden, Berliner, Journalistin, tätig in der Öffentlichkeitsarbeit, engagiert sich seit rund 20 Jahren für Israel. Sie ist Vizepräsidentin der DIG e. V. und stellvertretende Vorsitzende der DIG B&B.



Dr. Nikoline Hansen, Literatur- und Kommunikationswissenschaftlerin, Institutskoordinatorin am Helmholtz-Zentrum Berlin für Materialien und Energie.



Dani Neumann, geboren in Tel Aviv, war 16 Jahre im israelischen Tourismusministerium tätig, u. a. als Direktor in Deutschland, derzeit Hotelfachmann in Berlin.



Annina Schmidt hat Publizistik- und Kommunikationswissenschaften (B.A.) und Judaistik (M.A.) studiert. Sie arbeitet beim American Jewish Committee in Berlin.



Vincent Wolff kommt ursprünglich aus Tübingen. Er arbeitet als Kommunikationsberater. Seit Oktober 2019 sitzt er auch im Präsidium der DIG e. V.



Israel-Reise der Deutsch-
Israelischen Gesellschaft Berlin
& Brandenburg im Februar 2020

› 20



- 02 Editorial
- 06 Shuk News
- 08 Porträt
- 34 Lesetipps
- 36 Termine
- 38 Wir über uns
- 38 Impressum

Porträt: Uwe Becker –
Auszüge aus seinem
Jahresausblick 2020



› HINTERGRUND

- 13 Juden in der arabischen Welt:
Ein gespaltenes Verhältnis
- 14 Das Geldwäsche-Netzwerk der
Hisbollah in Deutschland
- 15 Wie Trumps „Jahrhundertdeal“
die islamische Welt spaltet
- 16 Die aktuelle Sicherheitslage Israels
- 18 Erziehung zum Hass in Coronazeiten
- 20 Israel-Reise der Deutsch-Israelischen
Gesellschaft Berlin-Brandenburg im
Februar 2020
- 22 DDR, Israel und die Juden
- 25 Erinnerung an die
Reichspogromnacht
- 26 „Israelfreunde“? – mitnichten!

› ISRAEL IN BERLIN

- 29 Berlin isst israelisch –
Die Küche der Levante



› JUNGES FORUM

- 32 JuFo Berlin

Muss denn, was die Welt bewegt, immer 4 Räder haben?

Na klar! Wir bei Daimler entwickeln die Mobilität von morgen. Aber wir tun noch mehr: mit engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an Standorten weltweit leisten wir unseren Beitrag zu sozialer und gesellschaftlicher Entwicklung. Wir unterstützen regionale Initiativen ebenso wie globale Hilfsprojekte. Für mehr Respekt und Toleranz, für gelebte Freiheit und Vielfalt. Weil wir an morgen denken, handeln wir heute.

Mehr unter www.daimler.com

DAIMLER

SHUK NEWS

Events & Feierlichkeiten

VERBINDUNGEN NACH BRANDENBURG



Der Pfarrer von Brück (Landkreis Potsdam-Mittelmark in Brandenburg) verfolgt einen ehrgeizigen Plan. Mit einem Pferdefuhrwerk will er im Jahr 2025 eine Glocke, die z. T. aus sowjetischem Militärschrott gegossen wurde, nach Jerusalem bringen. Vom Vorstand der DIG Berlin und Brandenburg waren Carola Deutsch und Jochen Feilcke dabei, knüpften viele Kontakte und verabredeten eine Unterstützung des Projektes. •

Anlässlich des 75. Jahrestages der Befreiung vom Nationalsozialismus wurde die Glocke gegossen und soll am 80. Jahrestag in Jerusalem eintreffen.



SOMMERFEST 2019



v. l. : Martin Hikel, Bezirksbürgermeister von Neukölln, Ralf Wieland, Präsident des Abgeordnetenhauses von Berlin, Ella Zack Solomon, Direktorin des Staatlichen Israelischen Verkehrsbüros für die DACH-Region in Berlin, Volker Beck, war lange MdB/Grüne, Aaron Sagui, Gesandter der Botschaft des Staates Israel in Deutschland. •



Rund **200** Gäste nahmen am Jahresempfang 2020 der DIG Berlin und Brandenburg im Berliner Abgeordnetenhaus teil. Sie ließen sich Wein und Canapés auf Einladung des Berliner Abgeordnetenhauses schmecken und freuten sich über die Gelegenheit, sich informell auch zu Politik und Gesellschaft in Israel und Deutschland austauschen zu können. •



ISRAELTAG 2019

Dutzende Stände, Bühnenprogramm, Kulinarisches und Volkstanz: Der Israeltag stand wie immer seit 2008 unter dem Motto: Israel mit allen Sinnen kennenlernen. •

EINE VON RUND 50 EINLADUNGEN DES VERGANGENEN JAHRES

Liebe Mitglieder,

wir laden Sie herzlich zu einem Diskussionsabend mit Dr. Martin Kloke ein.

Boykott, Desinvestitionen und Sanktionen (BDS): Gratwanderungen zwischen „Israelkritik“ und Antisemitismus

Montag, 01.10.2019, 19.00 Uhr
Ernst-Lemmer-Institut, Suarezstraße 15-17, 14057 Berlin

Wir werden Rosch HaSchana gemeinsam mit Äpfeln und Honig begehen. •



„Ich habe vier Jahre in Israel gelebt. Deutschland und Israel arbeiten sehr eng zusammen. Die DIG spiegelt die Freundschaft perfekt wieder“, erklärt Barbara Richstein, Vizepräsidentin des Brandenburger Landtags. •

„Ich habe den Yom-Kippur-Krieg vor Ort miterlebt, bin mit einer Israelin verheiratet und habe Kinder und Enkelkinder dort“, erzählt Wolfgang Weber, bis Ende 2018 Pressesprecher der Deutschen Lufthansa in Berlin. „Eine engere Beziehung ist kaum möglich.“ Wolfgang Weber ist bereits ca. 40 Jahre Mitglied der DIG. •



Willkommen, Franziska Kilpert. Sie ist beim Jahresempfang in die DIG eingetreten, weil sie Israel und israelisches Essen liebt. Mit ihrem Ehemann Daniel Kilpert ist sie alle zwei Jahre dort im Urlaub. •

Wir müssen gemeinsam nach vorn schauen. Aufgabe der DIG ist es, dabei zu helfen, dass Deutschland und Israel enger zusammenarbeiten und Schwierigkeiten gemeinsam lösen. So sieht das unser Mitglied Marik Wainstejn. •



„Ich bin in der DIG, weil ich hier mit Gleichgesinnten gegen Antisemitismus und Rassismus kämpfen kann“, sagt André Bibo, bereits seit den 90ern der DIG aktiv. Bibo hat auch familiäre Wurzeln, die ihn mit Israel verbinden. •

„Wegen der jüdischen Wurzeln meiner Familie ist für mich die Existenz des Staates Israel als Schutzort eine Notwendigkeit. Ich kann mich mit den Zielen und Grundsätzen der DIG und des Jungen Forums eindeutig identifizieren.“ Paula Charlotte Ranft, 23 Jahre, JuFo Sprecherin Berlin. •



Gabriele Thöne: Als langjähriges Mitglied der DIG ist ihr Israel ans Herz gewachsen. „Unter allem steht ein ‚Nie wieder‘ und über allem steht eine Freundschaft, und die geht zwischen Herz und Kopf. •

„Die DIG sollte sich stärker dafür einsetzen, dass Frau Merkel wahr macht, was sie als Staatsräsön Deutschlands formuliert hat, zum Beispiel damit, den Al-Quds-Tag zu verbieten“, so Kai-Alexander Moslé. Er ist Berliner, seit rund 20 Jahren in der DIG und war mindestens 40 Mal in Israel. Seine Eltern sind Shoa-Überlebende. •



UWE BECKER

PRÄSIDENT DER DEUTSCH-ISRAELISCHEN GESELLSCHAFT

AUSZÜGE AUS SEINEM JAHRESAUSBLICK 2020



“ ... Wenn wir auf die 2020er-Jahre blicken, dann lohnt es, sich zu vergegenwärtigen, dass man vor 100 Jahren eben vor den 1920er-Jahren stand, am Beginn einer Zeit, die damals ein Stück weit geprägt war von Aufbruch, von Fröhlichkeit, von wirtschaftlichem Aufschwung. Und am Ende dieses Jahrzehnts begann das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte. Ich bin jemand, der die Dinge erst mal grundhaft optimistisch anpackt. Dazu gehört ein Verständnis, dass man sie anpacken muss, sie nicht einfach geschehen lassen darf. Das ist notwendig, um aus dem ‚Nie wieder‘ ein Ziel zu formulieren und der Gesellschaft begreiflich zu machen, dass ‚es‘ nicht irgendwer für sie macht, sondern dass ‚es‘ unser aller Auftrag ist.

Jemand, der über das eigene Jahrzehnt spricht, ist immer in der Gefahr, dieses als etwas ganz Besonderes zu definieren, weil man eben jetzt selbst gerade in Verantwortung steht. Aber ich glaube schon, dass wir vor den größten gesellschaftlichen Weichenstellungen der letzten 70 Jahre stehen. Die Entwicklungen, wie sie sich in Europa zeigen, wo an vielen Stellen der Nationalismus wieder aufkommt, wo es hier in Deutschland leider wieder viel zu viele gibt, die nicht daran mitwirken, Gesellschaft zu gestalten, sondern im vordersten Ziel darauf hinarbeiten, unsere Gesellschaft auseinander zu treiben, die Hass und Ängste säen und das gesellschaftliche Klima vergiften – das hätte ich mir vor fünf, vor zehn Jahren nicht vorstellen können.

Wie geht die Gesellschaft damit um, dass wir neben einem erstarkenden Nationalismus auch wieder zu einem deutlich wachsenden Antisemitismus kommen? Und damit dieser Begriff nicht so abstrakt bleibt, wie er klingt: Das ist Judenhass, der sich manifestiert.

Was ich an Fridays for Future so faszinierend finde, ist, dass wir vor einigen Jahren von der ‚Null-Bock-Generationen‘ redeten, und jetzt gehen die jungen Leute plötzlich auf die Straße. Das ist gut, dass sie das tun. Ob das nun immer freitags sein muss, sei mal

dahingestellt. Aber dieses Bewusstsein, dass man auf die Straße gehen muss, um für die Zukunft dieses einen Planeten zu streiten, so etwas würde ich mir an den übrigen Tagen der Woche von der übrigen Gesellschaft wünschen. Wir sollten uns alle für das gesellschaftliche Klima auf die Straße begeben und einstehen für das, was unser Land ausmacht und was in den letzten über sieben Jahrzehnten dafür gesorgt hat, dass wir in einer so selbstverständlich empfundenen freiheitlich-demokratischen Ordnung leben können.

Aus dieser Selbstverständlichkeit erwächst aber die Gefahr, dass man das Gefühl hat, nichts für diese Gesellschaft tun zu müssen. Es gibt die, die da draußen unterwegs sind, um unser Land im Negativen zu verändern, die für eine andere Republik marschieren. Es liegt an uns dafür einzustehen, das wir das Gewonnene halten, fortentwickeln und ausbauen.

Wenn wir auf den Antisemitismus blicken, wie er wächst in diesem Land, in Europa und in der Welt, dann sehen wir natürlich auch, wie er in einer breiten Vielfalt daher kommt. Von der klassischen extremen Rechten reicht er bis zur extremen Linken, die über den Antizionismus ihren Umweg zum Antisemitismus findet. Gerade der israelbezogene Antisemitismus findet auch Nahrung durch Menschen, die in den letzten Jahren vermehrt zu uns kommen, aus Kulturkreisen, wo Kinder und Jugendliche schon damit aufwachsen, dazu erzogen werden, Jüdinnen und Juden zu hassen und ganz besonders Israelis als das besondere Übel im Nahen Osten zu sehen. Diesen jungen Menschen kann man keinen Vorwurf dafür machen, dass sie so erzogen wurden. Aber wir müssen begreifen, dass wir als Gesellschaft hier einen Auftrag haben. Ich bin der Überzeugung, wir müssen im Unterschied zu denjenigen, die die Diskussion mit Schaum vor dem Mund führen, dieses Problem anpacken und lösen. Diejenigen, die mit Schaum vor dem Mund diskutieren, wollen es nicht lösen, sondern instrumentalisieren.

Jede und jeder hat ein Bild von jüdischem Leben irgendwie im Kopf, aber die allerwenigsten wissen wirklich, was passiert da eigentlich im Hier und Jetzt. ▶

▶ Selbst in großen jüdischen Gemeinden wie in Berlin oder Frankfurt findet jüdisches Leben nach außen kaum erkennbar statt. Genau deswegen hat aber die Gesellschaft den Auftrag zu vermitteln, und das tun wir zu wenig.

Dem durchschnittlichen Jugendlichen heute, will ich jetzt mal unterstellen, wird das Judentum im Religions- oder Ethikunterricht erklärt. Dann liegt noch ein starker Fokus auf den Verbrechen der Shoa. Wie jüdisches Leben heute im Alltag aussieht, ist für die wenigsten wirklich greifbar. Oder, wie jüdisches Leben über die Jahrhunderte dazu beigetragen hat, dass sich auch unser Land so positiv hat entwickeln können. Im Jahre 2021 werden wir 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland feiern und wie sehr es dieses Land bereichert hat. Diesen Ansatz müssen wir anpacken, um den Menschen durch Bildung einen positiven Blick auf jüdisches Leben nahezubringen.

Auch die sozialen Medien sind natürlich ein enormes Instrumentarium. Ich persönlich habe eine hohe Affinität zu sozialen Netzwerken, sehe aber auch die Risiken und Gefahren. Deshalb sage ich sehr klar und bewusst auch sehr scharf: Wir haben, Gott sei Dank, nicht die Vernichtung jüdischen Lebens im Realen, aber wir haben sie jeden Tag in den sozialen Netzwerken! Jeden Tag findet dort täglich der Aufruf zum Vernichtungskampf gegen jüdisches Leben statt, gegen Frauen, Kinder und Männer in Deutschland, in Europa. Dem müssen wir uns stellen.

Da passiert aus meiner Sicht noch zu wenig. Es reicht nicht aus, sich nur ein Stück weit in die Fragen zu Hasskriminalität hineinzubegeben. Denn gerade junge Leute, die tagtäglich viele Stunden im Internet unterwegs sind, sind anfällig und werden eben auch mit diesen Botschaften adressiert. Deswegen sehe ich da auch einen Auftrag.

Und dann gibt es im Kontext des israelbezogenen Antisemitismus auch Gruppierungen, deren eigentliches Geschäftsmodell der Kampf gegen Israel ist. Zum Beispiel die sehr prominente sogenannte BDS (Boycott, Deinvestment, Sanctions)-Bewegung, die inzwischen, Gott sei Dank, durch Beschluss des Deutschen Bundestages oder auch hier im Abgeordnetenhaus in Berlin als das benannt wird, was sie ist: nämlich eine antisemitische Bewegung. Wir müssen nicht darüber reden, dass man nicht kritisch über israelische Politik diskutieren kann. Das tun wir

Tag für Tag und die Israelis sind die, die am meisten über ihre eigene Politik diskutieren. Ich sage immer scherzhaft, dass Israel nicht nur der einzige demokratische Rechtsstaat im Nahen Osten ist, sondern das demokratischste Land der Welt. Wir wählen hier in der Regel alle vier Jahre. Israel macht das inzwischen alle vier Monate.

Wenn wir über Israel sprechen, tun wir das auch aus der besonderen Schuld Deutschlands heraus. Aus den schwierigen Anfängen haben sich sehr besondere Beziehungen entwickelt. Viele junge

Israelis kommen nach Deutschland, ins hippe Berlin im Besonderen. Deutschland ist in Israel in, made in Germany ist heute etwas, mit dem die Menschen positiv umgehen. Umso schwerer ist es für mich, dass das Bild vieler junger Deutscher von Israel neutral bis häufig tendenziell kritisch ist. Für viele gilt eben, dass sie Israel in seiner tatsächlichen Situation kaum kennen, wenn sie sich nicht mal aufgemacht haben, dieses wunderbare Land zu besuchen, sondern sich im Wesentlichen aus den Informationen aus den Medien ein Bild zusammenbasteln. Hier hat die Deutsch-Israelische Gesellschaft ihren Auftrag und die Aufgabe, das positive Bild von Israel zu vermitteln, den Menschen nahezubringen, wie wunderbar dieses Land von der Kultur bis zur Cuisine ist, von der ▶

JAHRESEMPFANG IM ABGEORDNETENHAUS VON BERLIN

VITA



Uwe Becker, geb. am 31.07.1969, römisch-katholisch, ist verheiratet und Vater von Zwillingen. Das Abitur absolvierte er 1989 an der Ziehenschule in Frankfurt/Main. Nach dem Grundwehrdienst lernte er Bankkaufmann bei der Frankfurter Sparkasse, wo er danach bis 2004 als Personalreferent tätig war.

1995 kandidierte er erfolgreich für das Stadtparlament im Frankfurter Römer. Von 1999 bis 2001 war er zunächst stellvertretender Fraktionsvorsitzender, ab 2001 Fraktionsvorsitzender und ab 2004 auch Geschäftsführer der CDU-Fraktion im Römer bis Juli 2006. In der CDU ist Uwe Becker stellvertretender Vorsitzender des Kreisverbandes Frankfurt am Main, Landesvorsitzender der Kommunalpolitischen Vereinigung (KPV) Hessen und stellvertretender Bundesvorsitzender der KPV von CDU/CSU.

Er gehört seit Juli 2006 dem Magistrat der Stadt Frankfurt am Main an, zunächst bis Juli 2007 als Dezernent für Soziales, Jugend und Sport. Im April 2007 wurde er zudem Stadtkämmerer und 2012 wiedergewählt. Seit Juli 2016 ist er Bürgermeister der Stadt Frankfurt am Main. Zugleich ist er als Stadtkämmerer weiterhin zuständig für die Finanzen, die städtischen Beteiligungen und die kirchlichen Angelegenheiten der Stadt. Im April 2019 wurde Uwe Becker zudem von der Hessischen Landesregierung zum Antisemitismusbeauftragten des Landes Hessen ernannt. Seit Oktober 2019 fungiert Uwe Becker als Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft e. V.

Uwe Becker ist unter anderem Mitglied des Aufsichtsrates beim Energieunternehmen Mainova AG,

bei der Verkehrsgesellschaft VGF, der Messe Frankfurt GmbH und der Stadtwerke Frankfurt Holding sowie im Aufsichtsrat der Flughafengesellschaft Fraport AG. Er ist zudem Präsident der Freunde der Tel Aviv University (TAU) in Deutschland und Governor im Board of Governors der TAU, Ehrenpräsident der Deutsch-Französischen Gesellschaft, Präsidiumsmitglied der Deutsch-Amerikanischen Steuben-Schurz-Gesellschaft, Kuratoriumsmitglied der Stiftung Praunheimer Werkstätten und der Stiftung Lebenshilfe Frankfurt, Mitglied im Präsidium von Frankfurt Main Finance e. V. sowie Mitglied in zahlreichen weiteren sozialen, sportlichen und gesellschaftlichen Vereinen, Stiftungen und Institutionen sowie Familiare des Deutschen Ordens.

Strandpromenade Tel Avivs bis hin zu den heiligen Stätten Jerusalems, vom wunderbaren Galiläa bis zur Wüste Negev, diese besondere Vielfalt auf so kleinem Raum. So bunt und vielfältig dieses wunderbare Land klimatisch ist, ist es auch gesellschaftlich.

Natürlich steht die Deutsch-Israelische Gesellschaft zu Israel in Solidarität, in Freundschaft, in Partnerschaft. Sie versteht sich aber auch als Anwalt Israels, wie gesagt, nicht in einer undifferenzierten, unkritischen Haltung, sondern in einer breiten Betrachtung dieses Landes, aber schon zuvorderst als Freunde Israels. Umso wichtiger ist es, dass wir auch die Themen offensiv ansprechen, die dazugehören, wenn sich Freunde für Freunde engagieren und einsetzen.

Als die Bundeskanzlerin 2008 in ihrer bemerkenswerten Rede in der Knesset in Jerusalem davon sprach, dass das Existenzrecht Israels deutsche Staatsräson sei, war das nicht nur als ein Label gemeint, sondern dahinter steckt etwas, was so zu keinem anderen Land der Welt ausgedrückt wird. Also was heißt Staatsräson? Was heißt das in der praktischen Politik?

Als erstes nenne ich die im Mai wieder hier in Berlin stattfindende Al-Quds-Demonstration, bei der am Ku'damm Israelhasser aufmarschieren. Das ist keine Aufgabe alleine für die Stadt Berlin, sondern das Thema ‚Al-Quds-Märsche‘ gilt ja in anderen Teilen der Bundesrepublik auch. Es kann nicht sein, dass man die Kommunen alleine lässt mit der Frage, wie man das jetzt vor Ort im Sinne des Demonstrationsrechtes lösen soll. Das ist ein schwerer Balanceakt. Deshalb möchte ich unterstreichen: In diesem Land ist zu Recht die Leugnung des Holocaust unter Strafe gestellt. Wenn diese Leugnung unter Strafe steht, dann sollte die Werbung für die Wiederholung eines Holocaust nicht erlaubt sein. Denn der Al-Quds-Tag ist eben keine normale Demonstration, sondern wurde von Ayatollah Khomeini als offizieller Feiertag etabliert, als Marsch mit dem Aufruf zum Sturm auf Jerusalem und damit zur Vernichtung Israels! So etwas kann und darf gerade in Deutschland nicht als normale Demonstration unter Demonstrationsrecht fallen.

Und wenn ich von Ayatollah Khomeini spreche, dann will ich kurz auf den Iran eingehen. Ich spreche bewusst nicht vom iranischen Volk. Das iranische Volk ist in den letzten Monaten häufig selbst auf die Straße gegangen, weil es sich gegen das eigene Regime wehrt, gegen die Unfreiheit, die dort seit nunmehr fast 41 Jahren herrscht.

Wenn ein Staat im Nahen Osten als Staatsziel die Vernichtung Israels formuliert, wenn dieser Staat in Syrien mit seinen eigenen Garden Israel attackiert, wenn dieser Staat über den Libanon, über die Hisbollah den Krieg gegen Israel führt, im Gaza-Streifen die Hamas und andere militärisch unterstützt, damit sie den Kampf gegen Israel führen, dann gibt es mehr als einen Grund, die Beziehungen zum Iran zumindest solange einzufrieren, bis die Grundprinzipien im Sinne unserer Staatsräson endlich eingehalten werden!

Es war wichtig und richtig, dass der deutsche Bundestag endlich Position zur Hisbollah bezogen hat, aber immer noch nicht ganz so, wie es auch insgesamt in Europa notwendig wäre. Die Hisbollah ist eine Terrororganisation. Und man hat, und tut es heute eben auf europäischer Ebene immer noch, über viele Jahre differenziert zwischen einem militärischen und einem politischen Arm. Immer auch deswegen, weil man sich erhofft hat, dass man damit eine Gesprächsebene in den Libanon erhält. Dort spielt nun mal die Hisbollah eine wichtige Rolle. Jetzt will ich mal bewusst einen Vergleich wagen, um hier zuzuspitzen: Im Rückblick auf die Zeit von 1933 bis 1945 könnte man sagen, es gab da eine NSDAP und eine SA, das eine waren die Bösen und das andere die Guten, das ist, wie gesagt, sehr zugespitzt, aber die SA war die Sturmabteilung der NSDAP und sie waren ein Körper, eine Organisation. Das Gleiche trifft auf die Hisbollah zu. Da gibt es nichts zu differenzieren, außer aus diplomatischen Überlegungen heraus. Aber da ist für mich wieder der Aspekt, dass ich nicht von Staatsräson reden kann und dann eine Terrororganisation aufteilen in die Guten und die Bösen, um noch eine Verbindung in den Libanon zu

halten. Da muss man klare Kante zeigen und auf ein gänzlich Verbot in Europa insgesamt und in der Welt hinarbeiten.

Wenn wir auf die Vereinten Nationen blicken, wo es darum geht, wie sich Deutschland im Sinne der eigenen Staatsräson in Solidarität für Israel engagiert, da muss man schon hohes diplomatisches Trapez üben, damit man schlussfolgern kann, dass das klug ist, was da passiert. Es fußt auf Überlegungen einer vermeintlichen Vermittlerrolle, die man bei Resolutionen, die ja im Stakkato wie am Fließband produziert werden und immer wieder Israel an den Pranger stellen, einnehmen will. Man muss schon in tiefen diplomatisch-administrativen Gedanken unterwegs sein, um es richtig zu finden, dass man an einer sehr schlechten Resolution mitwirkt, damit aus einer sehr schlechten eine schlechte Resolution wird, und man aus dieser Verbesserung dann ableitet, dass man sich deswegen enthält, damit nicht noch Schlimmeres beschlossen wird. So kommen immer wieder Resolutionen zustande, bei denen sich Deutschland, wie viele andere europäische Länder, mit einer Enthaltung, ich sage jetzt mal, zumindest mit einem halben Fuß an die Seite derjenigen stellen, die diese Resolutionen auf den Weg bringen. Hier läuft seit vielen Jahren ein Schmierentheater interessierter Staaten gegen Israel. Deshalb braucht es endlich im Sinne der Staatsräson ein klares Nein! Wenn dann eine Resolution mit Mehrheit verabschiedet wird, auch wenn sie schlechter im Text ist als unter deutscher Beteiligung, würde endlich mit einem deutschen Nein das erfolgen, was sie verdient: nämlich eine klare Ablehnung und ihre Wertigkeit wäre nicht mehr so hoch wie bisher. Deswegen braucht es eine klare Veränderung der Positionierung Deutschlands bei den Vereinten Nationen in Bezug auf Israel.

„Wir sind nicht undifferenziert, und schon gar nicht nur in eine Richtung ausgerichtet, sondern als DIG ist unser Ziel Frieden im Nahen Osten, und wir verstehen, dass das nur geht, indem man Brücken baut, gemeinsam, wechselseitig.“

Ich will noch einmal in diesem Zusammenhang BDS erwähnen. BDS stellt sich sehr gerne als eine aus der palästinensischen Zivilgesellschaft entstandene Menschenrechtsorganisation dar, als Reaktion auf Einschränkungen durch die Errichtung von Sicherheitseinrichtungen durch Israel. Wenn man aber genauer hinschaut, sieht man, dass die Organisation BDS 2001 am Rande der Menschenrechtsdiskussion in Durban entstanden ist, als sich NGOs zusammengefunden

haben, um eine neue Strategie gegen Israel zu entwickeln. Und nicht aus der palästinensischen Zivilgesellschaft! Und jetzt springe ich in die heutige Zeit. Wenn wir heute sehen, dass BDS Druck auf Künstlerinnen und Künstler ausübt, nicht in Israel aufzutreten oder etwa hier in Berlin an Festivals teilzunehmen, weil eventuell die israelische Botschaft sie mit unterstützt, wenn Druck ausgeübt wird auf Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, nicht mit israelischen

Hochschulen und Universitäten zu kooperieren, wenn Geschäfte gebrandmarkt werden, wo israelische Waren verkauft werden, wenn gezielt Veranstaltungen gestört werden, selbst wenn dort Holocaustüberlebende über ihr persönliches Schicksal sprechen, dann hat das nichts mit der Frage einzelner Boykottthemen von Waren aus bestimmten Gegenden zu tun.

Man muss nur zuhören, was beispielsweise einer der Gründungsväter von BDS, Omar Barghouti, proklamiert, wenn er mal bei ausgeschalteten Mikrofonen darüber spricht, was das eigentliche Ziel ist: dass es nämlich überhaupt keine zwei Völker mit einem gleichermaßen legitimen Anspruch auf dieses Land gibt – dann weiß man doch, was das übersetzt heißt. Für uns heißt das, dass wir das den Menschen erklären müssen, die BDS erst einmal unterstellen, dass es sich tagtäglich für die Rechte palästinensischer Menschen einsetzen: Nein, das tut es nicht. Es sorgt sogar mit den Boykotten dafür, dass Unternehmen ihre Aktivitäten einschränken, die dafür gesorgt haben, dass Palästinenserinnen und Palästinenser in der Westbank in Lohn und Brot stehen. Also im Kern geht es darum, dass die, die in Deutschland im Jahr 2020 zwar nicht mehr rufen, ‚Kauft nicht bei Juden‘ stattdessen rufen, ‚Kauft nicht bei Israelis‘. Damit wird deutlich, dass es hier um etwas ganz anderes geht als um Kritik an der Regierungspolitik Israels. Das Ziel ist ein weitergehendes. Genau deswegen muss es ein klares und konsequentes Nein zu und ein klares und konsequentes Engagement gegen BDS in Deutschland geben.

Eigentlich wollen 99 % der Palästinenserinnen und Palästinenser, der Kinder, Frauen und Männer ein Leben in Sicherheit, Frieden, Freiheit und Wohlstand führen. Aber es ist nicht zuvorderst die israelische Politik, die da im Weg steht, sondern es ist die eigene, häufig korrupte Regierung, ob das die Hamas, ob das die Fatah, ob das die palästinensische Autonomiebehörde ist. Es wird in den deutschen Medien und insgesamt immer, wenn eine Wahl in Israel stattgefunden hat, diskutiert, ob die nächste Regierung eine gute oder eine weniger gute ist. Das ist schon sehr anmaßend, wie ich finde. Aber wer fragt eigentlich mal die Hamas, wann demnächst mal wieder Wahlen im Gazastreifen stattfinden? Wer fragt denn die palästinensische Autonomiebehörde, wann die vierjährige Amtszeit von Mahmoud Abbas irgendwann nach dreizehn Jahren zu Ende geht?

Wir sind nicht undifferenziert, und schon gar nicht nur in eine Richtung ausgerichtet, sondern als DIG ist unser Ziel Frieden im Nahen Osten, und wir verstehen, dass das nur geht, indem man Brücken baut, gemeinsam, wechselseitig. •



v. l. : Präsident des Abgeordnetenhauses Ralf Wieland, DIG Mitglied Lea Rosh, Präsident der DIG e. V. Uwe Becker, stellvertretende Vorsitzende der DIG B&B Maya Zehden, S.E. Jeremy Issacharoff, Botschafter des Staates Israel, Vorsitzender der DIG B&B Jochen Feilcke

› JUDEN IN DER ARABISCHEN WELT: EIN GESPALTENES VERHÄLTNIS

VON VINCENT DAVID WOLFF

Dass Juden und Muslime in der Geschichte meist friedlich koexistierten, ist laut dem französischen Forscher Georges Bensoussan ein Mythos. Der Historiker hat sich in seinen Arbeiten auf den islamischen Antisemitismus vor der Staatsgründung Israels konzentriert. So zeigt er beispielhaft auf, wie Juden häufig Ziel von Verfolgung und Gewalt in den arabischen Staaten waren. Die eigens organisierte Bildung in jüdischen Schulen führte zwar vor Ort zu Aufklärung und Emanzipation von der muslimischen Mehrheitsgesellschaft, dies war laut Bensoussan dann aber auch der Grund, warum Juden die arabische Welt verließen: Die Bildung führte zu wachsendem Bewusstsein, dass Juden in muslimischen Gesellschaften prinzipiell als minderwertige Menschen angesehen werden.

Georges Bensoussan stellte sein Buch „Die Juden in der arabischen Welt“ in einer Kooperationsveranstaltung der DIG Berlin und Brandenburg mit der Berliner Landeszentrale für politische Bildung vor. Seine Recherchen zeigen, dass die Situation der Juden in der arabischen Welt zu den schwierigsten von Juden in der ganzen Welt gehörte.

Während Juden heute in Europa zunehmend auch islamischem Antisemitismus ausgesetzt sind, halte sich laut Bensoussan die Vorstellung, dass einst im maurischen Spanien eine friedvolle Koexistenz der Religionen und Kulturen bestanden habe. Und auch in den arabischen Ländern sei es vor der Staatsgründung Israels eigentlich zu keinerlei Konflikten gekommen. Islamischer Antisemitismus, wenn überhaupt, sei erst durch die Vertreibung der Araber aus der ehemaligen Region Palästina entstanden. Der französische Historiker widerlegt derlei Vorstellungen in seinem neuen Buch nachhaltig.

„Die Juden in der arabischen Welt“ ist ein Augenöffner und wird bedauerlicherweise bisher öffentlich kaum wahrgenommen. Wie stellt sich dieses Verhältnis dar, das ganz anders problematisch ist als das der Christen zu den Juden? Ein interessantes Detail: Überall, wo die Europäer die arabische Welt kolonisierten, wurden sie von Juden als Befreier empfangen. Als die Unabhängigkeit dieser Staaten bevorstand, hatte die jüdische Bevölkerung Angst, in den Dhimmi-Status zurück zu müssen. Sie wanderten nach Israel oder in westliche Länder aus.

Warum sind diese Zusammenhänge so unterbelichtet in der Diskussion um Juden aus der arabischen Welt? Es handelt sich um einen blinden Fleck in der Aufarbeitung der Kolonialgeschichte. Denn die kolonialen Unterdrücker können keine Befreier sein.

Bensoussan stellt eine große Bandbreite an Ansätzen vor und damit seine akribische Arbeit unter Beweis. Am Beispiel Tunesiens zeigt Bensoussan dieses komplexe Verhältnis auf. Juden wurden geduldet, aber de facto nicht akzeptiert. In diesem Widerspruch lebten sie bis zur Staatsgründung Israels.



Georges Bensoussan: „Der arabische Antijudaismus ist keine Folge des Palästina-Konflikts. Juden waren in arabischen Ländern schon seit Jahrhunderten nicht gleichberechtigte ‚Dhimmi‘ und häufig Ziel von Verfolgung und Gewalt. Das hat lange vor dem Erscheinen des Zionismus begonnen.“

Bensoussan fasst dies wie folgt zusammen: „Warum hat sich die arabische Welt ihrer Juden in kaum einer Generation entledigt? Warum diese schnelle Vertreibung nach 2000 Jahren gemeinsamer Heimat? Die jüdischen Gesellschaften des Orients seien mit dem israelisch-arabischen Konflikt versunken, sagt man uns im Allgemeinen, und der arabische Antijudaismus sei nur eine Folge des Palästina-Konflikts. In Wirklichkeit hat der Untergang schon lange vor dem Erscheinen des Zionismus begonnen.“ •

GEORGES BENSOUSSAN (* 1952 in Französisch-Marokko)

ist ein französischer Historiker und Autor. Er stammt aus einer alteingesessenen jüdischen Familie Marokkos, die nach Frankreich auswandern musste. Sein Spezialgebiet ist die jüdische Geschichte Europas mit dem Fokus auf Antisemitismus, Shoah, Zionismus und Probleme des Gedenkens. Er ist Chefredakteur der französischen Zeitschrift *Revue d'Histoire de la Shoah*. Gleichzeitig verantwortet er die Veröffentlichungen des *Mémorial de la Shoah* im Viertel Marais in Paris, so zum Beispiel über das von Emmanuel Ringelblum und anderen im Warschauer Ghetto angelegte und versteckte Archiv.

Weitere Informationen
unter digberlin.de



HINTERGRUND

› DAS GELDWÄSCHE-NETZWERK DER HISBOLLAH IN DEUTSCHLAND

VON MICHAEL SPANEY

Hisbollah sei nicht nur eine Terrororganisation, die ca. 130.000 Raketen auf Israel gerichtet hält. Hisbollah sei auch ein weltumspannendes kriminelles Kartell, mit einem narco-terroristischen Wirtschaftszweig, einer „Industry“ des Drogenschmuggels und der Geldwäsche mit relevanten Aktivitäten auch in Deutschland. Wir Europäer hätten die Möglichkeit einen Krieg aufzuhalten, der, wenn die Entwicklung ungehindert so weiter verlaufe, unvermeidlich sei: ein Krieg zwischen Hisbollah und Israel. Ein Hisbollah-Verbot in Deutschland und nachfolgend durch die EU könnten diesen Krieg verhindern, so S.E. Botschafter Ron Prosor im November 2019 bei einem Vortrag für die DIG Berlin und Brandenburg in Kooperation mit dem Mideast Freedom Forum Berlin (MFFB).*

Prosor betonte, die künstliche Unterscheidung, die man im Auswärtigen Amt und in Brüssel vornehme, zwischen einem vermeintlich zivilen und einem militärischen Flügel der Hisbollah, sei nicht aufrechtzuerhalten. Deswegen hätten immer mehr Staaten, wie Kanada, die Niederlande und zuletzt Großbritannien die gesamte Organisation verboten. Die neuesten Forschungen seines Instituts hätten auch eine noch viel tiefere Steuerung durch den Iran ergeben als von israelischer Seite

bisher angenommen, u. a. durch den im Januar 2020 bei einem US-Schlag getöteten iranischen Terrorpaten General Soleimani.

Drei Argumente seien ihm in Europa immer wieder gegen eine komplette Terrorlistung der Hisbollah genannt worden. Prosor und sein Begleiter Daniel Cohen vom Abba Eban Institute widerlegten alle drei Argumente mit aktuellen Forschungsergebnissen.

1.) Die bilateralen Beziehungen zum Libanon würden durch eine Listung der Hisbollah leiden, ökonomisch wie diplomatisch und in Hinblick auf humanitäre Hilfe. Mit einer Auswertung statistischen Materials aus Kanada (Komplettlistung 2002), der EU (Listung militärischer Flügel 2013), und anderen Staaten kann das Abba Eban Institute das Gegenteil beweisen: Nach anfänglicher Abnahme steigerten sich Wirtschafts- und Diplomatikkontakte in den Libanon wie auch Hilfslieferungen.

2.) Es gebe eine Terrorzunahme in Staaten, die eine Listung vornehmen. Das ist nicht durch Zahlen belegbar.

3.) Die Listung würde die Instabilität im Libanon verstärken. Das kann nicht überzeugen angesichts der politischen Realität: die Quasi-Übernahme der Regierung im Libanon durch die Hisbollah, ihr Morden in Syrien, das Attentat auf Regierungschef Hariri, die Hisbollah-Übergriffe auf UN-Personal und die Gewalt gegen Demonstrationen im Libanon, wo die Armee die Protestierenden vor der Hisbollah beschützen müsse.

Hauptsächlich widmeten sich Prosor und Cohen in ihrem Vortrag den kriminellen Aktivitäten der Hisbollah im Rückzugsraum Deutschland. Sie wiesen detailliert die Verbindungen der Hisbollah zu kriminellen arabischen Clans in Deutschland nach. Drogenschmuggel und Geldwäsche seien Hauptfelder der Hisbollah-„Industry“. Das Beispiel der Geldwäsche im Gebrauchtwagenhandel zeigte anschaulich, wie mit Geld



S.E. BOTSCHAFTER RON PROSOR ist Leiter des Abba Eban Instituts, war früher Vertreter Israels bei den UN und in London. An der Botschaft in Bonn bekleidete er zwischen 1988 und 1992 seinen ersten diplomatischen Posten. Dazu passte, dass er seinen Vortrag kurz in Deutsch begann. Dabei betonte er, wie sehr ihn die Wendejahre in Deutschland geprägt haben.

vom Verkauf südamerikanischer Drogen teure deutsche Gebrauchtwagen gekauft und dann auf anderen Erdteilen gewinnbringend losgeschlagen werden. Etwa 20 % der Gewinne würden an die Hisbollah fließen. Ein Verbot der Hisbollah könnte diese Geldwäsche für den Terror beenden. •

*Rückschauend war der Besuch von Botschafter Prosor ein Beitrag unter vielen, der im Dezember zu einer Bundestagsresolution und im April 2020 zu einem Hisbollah-Betätigungsverbot durch Innenminister Seehofer führte. Unzählige Akteure, NGOs wie Vertreter Deutschlands und Israels. Staaten haben seit Jahren auf dieses Verbot hingewirkt. Wir sind froh, dass die offiziellen, vom MFFB vermittelten Gespräche, die Ron Prosor in Berlin führen konnte, Bestandteil dieser Bemühungen geworden sind. Es scheint ihm gelungen zu sein, Vertreter von Regierung und Parlament von den Gefahren der Hisbollah zu überzeugen. Auch uns haben die Detaildichte der Rechercheergebnisse zum Narco-Terrornetzwerk der Hisbollah und Prosors einnehmende Persönlichkeit nachhaltig beeindruckt.



Die Veranstaltung auf Video



Titelseite der Jüdischen Allgemeinen



Wie Trumps „Jahrhundertdeal“ die islamische Welt spaltet

VON CAROLA DEUTSCH

Am 28. Januar 2020 präsentierte Donald Trump seinen lang erwarteten Nahost-Friedensplan, den ‚Deal of the Century‘ – knapp zwei Wochen später luden wir ein zum Gespräch mit Dr. Christian Böhme, Nahostexperte beim Berliner ‚Tagesspiegel‘. Eine hochaktuelle Veranstaltung, die viele Interessierte ins Ernst-Lemmer-Institut zog.

Das Thema: die Reaktionen auf den ‚Deal‘ in der arabisch-muslimischen Welt. Der Plan war kaum vorgestellt, da teilten sich die Stimmen. Auf der einen Seite scharfe Kritik aus der Türkei und dem Iran, auf der anderen Seite – verhaltene – Unterstützung aus Saudi-Arabien und Ägypten. Obwohl die Arabische Liga den Plan verurteilte, war unverkennbar, wie tief gespalten die muslimischen Länder sind, wenn es um die Palästinenser und Israel geht.

Böhme skizzierte zunächst Grundlagen des 80-Seiten-‚Deals‘. Für die Israelis: ein ungeteiltes Jerusalem als Hauptstadt des jüdischen Staates, Souveränität über die großen Siedlungsblöcke und das Jordantal, Sicherheitskontrolle über das Westjordanland.

Für die Palästinenser: einen eigenen ‚entmilitarisierten‘ Staat, umfassender Landaustausch, sodass der künftige Staat Palästina etwa doppelt so groß wäre wie die heutigen Palästinensergebiete, ebenfalls eine – symbolische – Hauptstadt (Ost-)Jerusalem.

Bedingungen müssten beide Seiten erfüllen: Israel den Siedlungsbau stoppen, die Palästinenser Israel als jüdischen Staat anerkennen, die Hamas entwaffnen, sich von Hetze, Gewalt und Terrorismus lossagen, demokratische Strukturen etablieren.

Auch wenn einzelne arabische Länder eher wohlwollend reagierten – ein akzeptabler ‚Deal‘ für die Palästinenser? Böhme und das Publikum waren skeptisch.

CHRISTIAN BÖHME ist Redakteur im Politikressort des Tagesspiegels und schreibt für zahlreiche Print- und Online-medien. Sein Themenschwerpunkt ist der Nahe und Mittlere Osten, besonders Israel. Von 2005 bis 2011 war Christian Böhme Chefredakteur der Jüdischen Allgemeinen Wochenzeitung. Der promovierte Historiker ist Mitglied im Berliner Presseclub und im Kuratorium des Netzwerks für Osteuropa-Journalisten.



Sei doch der einzige Profiteur Israel – und Netanyahu, für den der Plan ein willkommenes Wahlgewinn gewesen sei. Schon vor der Verkündung in Washington habe es ein klares ‚Nein‘ der palästinensischen Seite zu Trumps Vorstoß gegeben.

Gekontert wurde, dass der Plan zumindest ein Beginn und eine Basis für Verhandlungen sein könnte. Ziel sei schließlich die lang beschworene Zwei-Staaten-Lösung. Es seien milliardenschwere Investitionshilfen für die Palästinenser vorgesehen, dringend nötig für die marode Wirtschaft in ihren Gebieten. Handle es sich also nicht – mit den Worten Trumps – um eine ‚Win-win-Situation‘?

Und seien die ‚Vorleistungen‘, die die Palästinenser zu erbringen hätten, nicht zumutbar? Endlich seien sie es, die Initiative zeigen und Zugeständnisse machen müssten, so der Tenor im Publikum. Ihre ewige Strategie des ‚Alles oder Nichts‘ gehe mit Trumps Deal nicht mehr auf. Konstruktive Schritte in Richtung Demokratie und Koexistenz mit Israel – das sei das Gebot der Stunde für die Palästinenser, nun könnten sie beweisen, wie ernst ihnen ihr Friedenswille sei.

Große Einigkeit im Publikum beim Thema Iran: Einhellig wurde das Land als größte Gefahr für die Stabilität im Nahen Osten benannt. Es sei die Gegnerschaft zum Iran, die hinter der Politik der Golfstaaten stehe, verdeckte Allianzen mit Israel einzugehen – und den ‚Deal‘ vorsichtig zu begrüßen. Den Golfstaaten seien gute Beziehungen zu den USA und eine Annäherung an Israel wichtiger als das Schicksal der Palästinenser – die lasse man zunehmend ‚im Regen stehen‘, so Böhme. Für den Iran selbst und die Türkei ist der Plan ein ‚Albtraum‘, eine ‚Totgeburt‘, zitierte der Referent.

Wird es so kommen? Netanyahu jedenfalls will den ‚Deal‘ wahr machen und im Juli mit der Annexion von Teilen des Westjordanlands beginnen. Heftige Reaktionen auf allen Seiten gibt es bereits jetzt – von der EU bis zur Arabischen Liga.

Und was passiert, wenn es im November eine ‚Nach-Trump-Ära‘ gibt? Diese letzte entscheidende Frage einer Teilnehmerin blieb mit großem Fragezeichen im Raum stehen.

Insgesamt ein spannender, erheller Abend mit einem Referenten, der bei aller Komplexität der Materie mit Flexibilität und Humor auf die Fragen des Publikums einging. Ein echter Meinungsaustausch über das Für und Wider des ‚Jahrhundertdeals‘ in offener Gesprächsatmosphäre. Dank an Christian Böhme! •

► DIE AKTUELLE SICHERHEITSLAGE ISRAELS

Denkanstöße durch Provokation – Dan Shueftan

VON MAYA ZEHDEN

Dan Shueftan ist ein Meister klarer Worte. Sein Publikum ist ihm dafür dankbar und treu. Mit seinen Formulierungen ist er bewusst politisch unkorrekt. Hier Auszüge aus seinem Vortrag an der Humboldt Universität in Berlin-Mitte, einer Kooperationsveranstaltung der DIG Berlin und Brandenburg (DIG B&B) mit dem Mideast Freedom Forum Berlin (MFFB), geleitet von Michael Spaney, Direktor des MFFB und Vorstandsmitglied der DIG Berlin und Brandenburg.

Europa ist ein Museum – gemütlich, nett, aber Geschichte. Es kommt nicht klar mit Israel, denn Israel ist arrogant – und muss es sein, denn es hat 400 Millionen feindselige arabische Nachbarn, dazu 80 Millionen feindselige Türken und 80 Millionen feindselige Iraner gegen sich. Deshalb muss Israel tun, was es für richtig hält. Es kann sich auf niemand als auf sich selbst verlassen.

Die meisten Juden in USA sind für Israel nicht relevant. Sie wählen die Demokraten und sind häufiger links als der Durchschnitt. AIPAC ist die amerikanische Lobbyorganisation für Israel und sorgt dafür, dass zwei Drittel der Amerikaner hinter Israel stehen, unabhängig von den Juden, und das ist relevant.

Heute leben eine Million mehr Juden in Israel als in den USA – vor 40 Jahren waren es in den USA doppelt so viele Juden! Der Hintergrund: Die wachsende Zahl an Mischehen in Amerika.

In Israel befördern die Frauen im Unterschied zu denen in arabischen Ländern die Ökonomie. Sie sind gebildet und haben im Schnitt drei Kinder. Ausnahme: die Ultraorthodoxen haben mehr Kinder. „Diese Gruppe ist die Last des jüdischen Volkes, sie sind seine Parasiten“. Sehr wichtig für den jüdischen Staat sind dagegen die Drusen, trotz ihrer kleinen Zahl.

Israel lebt seit Jahren im Krieg. Trotzdem ist es eine westliche Demokratie. Nicht wie die Schweiz: Dort macht man morgens ein Loch in den Käse, füttert die Kuckucksuhr mit Schokolade und dann stirbt man vor Langeweile. Unsere Herausforderung ist, dass man Angst haben muss, sonst wird der Staat vernichtet. ►



► Eine der größten Stärken der israelischen Gesellschaft ist, dass zwar alle klagen und meckern, vieles würde nicht funktionieren, aber in der letzten Umfrage, wie die Menschen ihr persönliches Leben einschätzen, antworteten sie, es sei wunderbar, es gehe ihnen besser als je zuvor und die Zukunft sehen sie positiv. Trotz aller Kriege, der Enge, der vielen Feinde wissen alle im Land, dass sie sich ein Trauma nicht erlauben können.

Die Araber sind der größte Misserfolg der Geschichte. In Al Jazeera stimmt man dieser Aussage zu, in europäischen Universitäten wird man dafür angegriffen. Deshalb nimmt im Nahen und Mittleren Osten niemand Europa ernst. Auch Israel macht Fehler, aber wir lernen daraus!

Unser größtes Problem ist der Iran. Die arabische Welt ist zerfallen. Mit Ägypten und Jordanien hat Israel Friedensverträge, Syrien und Irak sind im Kriegszustand und die Palästinenser machen nur Schwierigkeiten. Sie wollen einfach keinen Frieden.

Die Gesellschaft im Iran ist sehr beeindruckend in Wissenschaft, Technik und strategischem Denken. Das Problem ist das barbarische Regime, ohne das dieses Land eine große Zukunft hätte. Dasselbe gilt für die Türkei unter Erdogan. Der Iran hätte die Fähigkeit, die Region zu beherrschen. Er hat grenzenlos viel Öl und Gas und hätte damit die nötige ökonomische Kraft, um sein Ziel zu erreichen: über Mekka und Medina und den Kanal von Hormus zu herrschen. Damit bedroht er auch Europa, aber das schläft im Lala-Land. Der Iran ist eine globale Bedrohung, aber besonders für Israel eine existenziell Gefahr. Deshalb bekämpft Israel ihn. Wegen seiner Übermacht muss man vermeiden, dass dieser Gegner zu stark wird! Aus diesem Grund beschießt Israel eben auch Syrien und Libanon immer wieder. Was die Europäer nicht verstehen, aber die Israelis: Kapitulation ist schlimmer als Krieg. Denn nur Gewalt kann den Untergang vermeiden. Diese Feinde kann man nicht friedlich überzeugen, nur abschrecken. Die Iraner nehmen die schwächlichen Europäer nicht ernst. Sie wissen, sie können sich auf sie nicht verlassen. Aber Israel hätte im Krieg die Unterstützung der USA und von den wichtigsten arabischen Staaten gegen den Iran. Aus diesem Grund muss man das in den nächsten drei bis fünf Jahren auskämpfen, sonst ist es zu spät.

Obama hätte Sozialarbeiter werden sollen, nicht Präsident. Er hat den Iranern alles gegeben und alles verloren, denn die Iraner haben den Respekt vor ihm verloren. John Kerry war der dümmste Politiker, den Obama schicken konnte. Die Palästinenser nannten ihn den ‚großen Idioten‘. Warum? Er hat nicht erkannt, dass es nicht nur um Ideologie geht zwischen Iran und Israel. Nur Israel kann Iran daran hindern, Hegemonialmacht zu werden und deshalb ist nicht allein der Antisemitismus der Hintergrund der iranischen Feindseligkeit. Auch Saudi-Arabien und andere arabische Staaten sind Gegner Irans bzw. Partner Israels, aber sie sind unzuverlässig. Sie werden Israel nur so lange respektieren, wie es militärisch und politisch stark ist, also seine eigenen Entscheidungen trifft. Wegen der iranischen Bedrohung braucht man Israel mehr in der Region als umgekehrt. Warum man davon hier in Europa so wenig weiß: Die Beziehungen der arabischen Staaten mit Israel laufen unter dem Radar. Die Araber müssen sich nach innen stark geben, das geht nur mit offizieller Feindschaft gegen Israel nach außen.

Auf die Frage an Gott: „Warum hast du die Juden so gern?“ lautet die Antwort: „Warte bis du siehst, was ich denen für Nachbarn gegeben habe!“

DAN SHUEFTAN ist Vorsitzender des National Security Studies Center und Dozent an der School of Political Sciences an der Universität von Haifa in Israel. Er war Sicherheitsberater der ehemaligen Premierminister Yitzhak Rabin und Ariel Sharon. In seinem Buch „Rückzug: Israel und die palästinensische Einheit“ von 1999 formuliert er sein für ihn noch immer gültiges Konzept der einseitigen Loslösung von den Palästinensern.



Zur Einschätzung internationaler Player: China hat in dieser Region keinen Einfluss. Russland will nach außen eine militärische Rolle spielen, ist aber nach innen rückständig. Seine Rolle ist nur in Syrien relevant, aber weder Israel noch Russland wollen eine direkte Konfrontation. In diesem Krieg geht es auch um Cyber Security, um elektronische Kriegsführung. Die ist heute die Regel und auf diesem Gebiet sind die Israelis sehr stark.

Die Muslimbrüder sind viel schlimmer als ISIS, weil sie sich gesellschaftsfähig geben. In der arabischen Welt gibt es generell keine demokratische Option, wenn überhaupt dann erst in einigen Generationen. Daher ist es schwer jemand zu finden, mit dem Israel reden kann. Besonders die Palästinenser werden nie zufrieden sein, sie wollen Opfer sein. Mit Salam Fayyad hatten sie einen echten Staatsbauer, aber er hatte nie Unterstützung und jetzt ist er abgestellt worden. Also ist klar, dass die Palästinenser nicht wollen, was für sie gut ist, sondern nur, was schlecht für Israel ist.

Fazit: Auf die Frage an Gott: „Warum hast du die Juden so gern?“ lautet die Antwort: „Warte bis du siehst, was ich denen für Nachbarn gegeben habe!“ •

Erziehung zum Hass speziell in Coronazeiten

VON JÖRG RENSMANN

DAS SCHULCURRICULUM IN DEN PALÄSTINENSISCHEN AUTONOMIEGEBIETEN (PA) FÖRdert HASS JETZT AUCH ONLINE – PALÄSTINENSISCHE SCHÜLER WERDEN ZU GEWALT GEGEN ISRAELIS ANGELEITET

Schulbücher sollen nach den Empfehlungen der UNESCO gegenseitiges Verständnis, Frieden und Kooperation fördern. Es sei unerlässlich, andere Menschen, Religionen und Gemeinschaften anzuerkennen und als gleichwertig zu erachten. Zudem sei eine unvoreingenommen sachliche und stereotypfreie Darstellung des Gegenübers zu gewährleisten.

Von diesen Empfehlungen weichen die Schulbücher für palästinensische Kinder signifikant ab. Nicht nur in Büchern zum Geschichtsunterricht werden Juden und Israelis lediglich als Feinde dargestellt. Es gibt keine Textstellen, die an eine Möglichkeit zur Verständigung appellieren.



JÖRG RENSMANN ist Politikwissenschaftler und Programmdirektor des Mideast Freedom Forum Berlin. Er analysiert aktuell das Juden- und Israelbild in deutschen Schulbüchern und leistet Beiträge zu einer Pädagogik gegen israelbezogenen Antisemitismus.

VERHERRLICHUNG DES ANTIJÜDISCHEN TERRORS JETZT AUCH ONLINE

Wegen der Coronakrise ist die PA dazu übergegangen, diese Inhalte online zu vermitteln. So werden auf Facebook-Seiten der Palästinensischen Autonomiebehörde mit Darstellungen von Gewalt aufgeladene Lektionen aus dem Lehrplan veröffentlicht. Von der internationalen Gemeinschaft bezahlte Lehrer des Bildungministeriums lehren nun auf YouTube-Kanälen Hass im Heimunterricht für alle Klassenstufen und Fächer. Kinder und Eltern können Lektionen und Kapitel aus den gedruckten Lehrbüchern mit angepassten Videoinhalten sehen, die ihnen in gefährlich suggestiver Weise die Verherrlichung von Gewalt, Märtyrertum und Dschihad präsentieren.

IMPACT-se, das Jerusalem Institut, das Schulbücher im Nahen und Mittleren Osten untersucht, hat viele derartige Fälle identifiziert, in denen Terrorismus verherrlicht wird.

Der hier gezeigte Kanal hat über 170.000 Aufrufe und wird von der offiziellen Facebook-Seite der Schule genutzt, um während des COVID-19-Ausbruchs Arabisch zu lehren und zu lernen. In dem Video fügt der Lehrer gewalttätige Illustrationen und Bilder in eine Erzählung im Lehrbuch für Arabisch in der 5. Klasse ein.

Selbst wenn die Kinder also zu Hause studieren, können sie dem Hass nicht entkommen. Gewalt und Aufhetzung als Bildungsziele des offiziellen palästinensischen Lehrplans werden aktuell von offiziellen und inoffiziellen Bildungsinitiativen in ihre Wohnzimmer eingespeist, womöglich noch anschaulicher als zuvor. ▶



Die Bildschirmaufnahme aus dem Video des Lehrers zeigt Mughrabi mit einem Gewehr in der Hand in einem entführten israelischen Zivilbus, neben ihr eine palästinensische Flagge. Am Boden liegt eine offenbar ermordete israelische Frau. Der Text auf dem Bildschirm, der dem Lehrbuch entnommen wurde, lautet: „Sie holte die palästinensische Fahne aus ihrer Tasche, küsste sie und hängte sie dann im Bus auf.“

DER NEUE PALÄSTINENSISCHE LEHRPLAN: ZUNEHMENDE RADIKALISIERUNG

Der aktualisierte Lehrplan von 2019 ist wesentlich radikaler als das vorhergehende Curriculum. Er weist friedliche Mittel als einen Weg Konflikte zu lösen ausdrücklich zurück. Stattdessen wird zu Dschihad, Märtyrertum und Opferung junger Schüler aufgerufen. Terror glorifiziert. Diese Darstellungen sind für die palästinensischen Bildungsverantwortlichen legitim im Kampf gegen Israel.

HASSKONZEPT WIRD VON INTERNATIONALER GEMEINSCHAFT FINANZIERT

Die Gebergemeinschaft muss endlich zur Kenntnis nehmen, dass sich das palästinensische Bildungsministerium weder vor noch während der globalen Pandemie reformiert. Zurzeit überprüft das Georg-Eckert-Institut – Leibniz Institut für Internationale Schulbuchforschung den palästinensischen Lehrplan für die Europäische Union. Es ist zu hoffen, dass die britische und die deutsche Regierung den Ergebnissen Beachtung schenken: Die Palästinensische Autonomiebehörde will über eine Million palästinensischer Kinder dazu ermutigen, sich selbst zu opfern. Und dieses Konzept wird von der internationalen Gemeinschaft finanziert.

Marcus Sheff, Direktor von IMPACT-se, merkt dazu an: „Die deutschen Steuerzahler finanzieren seit Jahren die Radikalisierung von über einer Million palästinensischer Kinder. Der palästinensische Lehrplan verherrlicht Terror und Hass. Er wurde bewusst so aufgebaut, dass er junge Schüler zur Gewalt anstachelt. Jetzt wird eine Überprüfung durch das Georg-Eckert-Institut durchgeführt. Die Deutschen verdienen es zu wissen, was in dem Bericht steht. Dies kann nicht wie ein dunkles und unangenehmes Geheimnis verborgen bleiben.“ •



Nasser Al-Rajabi, ein Arabisch-Lehrer der Palästinensischen Autonomiebehörde an der Wasyah Al-Rasoul-Grundschule für Jungen in Hebron erteilt auf seinem YouTube-Kanal Schülern der 5. Klasse eine Lektion in Leseverständnis. Er spricht über Dalal al-Mughrabi, die Terroristin des Küstenstraßen-Massakers von 1978, bei dem 38 israelische Zivilisten, darunter dreizehn Kinder, getötet wurden. Ihre Geschichte wird im Lehrbuch der Palästinensischen Autonomiebehörde für Fünftklässler gelehrt (Arabische Sprache, Band 2, Klasse 5, 2019, S. 51-61).



DER RICHTIGE STROM FÜR BERLIN & BRANDENBURG. GÜNSTIG UND GRÜN.

JETZT BONUS* SICHERN! LEKKER.DE



- ✓ Richtig günstig
- ✓ Richtig öko
- ✓ Richtig zuverlässig

lekker Energie wird regelmäßig ausgezeichnet. Mehr dazu erfahren Sie unter [lekker.de/auszeichnungen](https://www.lekker.de/auszeichnungen).



* Treuebonus für Neukunden, einmalig nach 12 Monaten Belieferungszeit auf die nächste Jahresrechnung.

› ISRAEL-REISE DER DEUTSCH-ISRAELISCHEN GESELLSCHAFT BERLIN UND BRANDENBURG IM FEBRUAR 2020

Unsere nächste Israel-Reise findet vom 29.05. – 06.06.2021 statt!

Israel in 8 Tagen kennenlernen und erleben ... Jochen Feilcke verfolgte mit der diesjährigen Reise nach Israel genau dieses Ziel: Kennenlernen für die „Anfänger“ und Kenntnisse vertiefen für die „Fortgeschrittenen“ und dabei das Land in seiner Vielseitigkeit erleben. Das gelang mit unserer sehr kenntnisreichen und liebenswürdigen Reiseführerin Naomi nahezu perfekt. Schon auf der Fahrt nach Jerusalem stellten wir fest: Historie überall. Am Straßenrand waren Wracks alter Jeeps zu sehen, die an die Gründungsphase des Staates Israels erinnerten.

Schon am nächsten Morgen waren wir im israelischen Parlament, der Knesset verabredet. Ein guter Anfang, wie wir finden, für eine politische Bildungsreise in Israel.

Eine aus Hamburg eingewanderte junge, charmante und kompetente Frau erklärte uns Gebäude und Arbeitsweise des Parlaments. Ein Highlight: die Gründungs- und Unabhängigkeitserklärungsurkunde des Staates Israel. Übersetzt lautet der letzte Satz: „Mit Zuversicht auf den Fels Israels setzen wir unsere Namen zum Zeugnis unter diese Erklärung – gegeben in der Sitzung des provisorischen Staatsrates auf dem Boden unserer Heimat in der Stadt Tel Aviv. Heute am Vorabend des Shabbat, dem 5. Ijar 5708, 14. Mai 1948.“ Noch in der Nacht um 24.00 Uhr lief das britische Mandat aus. Bereits kurz danach erklärten Ägypten, Transjordanien, Syrien, Libanon und Irak dem neuen israelischen Staat den Krieg.

An der Stirnseite des Plenarsaals hängt ein Porträt von Theodor Herzl, der Wegbereiter für die Gründung Israels. Vor der Knesset befindet sich das Staatswappen, die Menora, dargestellt als Baum mit Wurzelwerk, einem Stamm und gleichrangigen Ästen mit Blüten und 7 Früchten, die miteinander „in Augenhöhe“ demokratisch agieren.

Yad Vashem mahnt uns, jedes Opfers zu gedenken, jeder Mensch hat einen Namen. Beim Propheten Jesaja heißt es dazu: „Und ihnen will ich in meinem Hause und in meinen Mauern ein Denkmal und einen Namen geben, der nicht getilgt werden soll.“ Besonders ergreifend und bewegend ist das Mahnmal für die ermordeten 1,5 Mio. Kinder. Auch das Relief-Denkmal Dr. Kozsak mit „seinen“ Kindern aus dem Warschauer Ghetto und die Stätte der 5000 jüdischen Gemeinden, die im Holocaust zerstört wurden oder deren Mitglieder nur knapp überlebten, bleiben nachhaltig in der Erinnerung an Yad Vashem.

Zurück ans Tageslicht – auf den Hurva-Platz, auf dem die Goldene Menora steht, die das Tempel-Institut für den Fall hat anfertigen lassen, dass irgendwann der dritte Tempel gebaut wird. Über Treppen und Gänge gingen wir direkt zur Westmauer („Kotel“ auf hebräisch), die man im Deutschen oft „Klagemauer“ nennt, obwohl sie gar nicht der Klage, sondern dem Beten dient. Für viele von uns war das ein ganz besonderer Augenblick, als wir – getrennt nach Männern

und Frauen, die Herren mit bedecktem Haupt – direkt an die uralten Steine treten konnten, die einst den jüdischen Tempel umgeben haben, und dort eine andächtige halbe Stunde verbrachten.

Unser Weg führte uns anschließend in das arabische Viertel mit seinen vielen kleinen Läden, quirligen Verkäufern, orientalischer Musik und ebensolchen Wohlgerüchten. Allein hier könnte man Stunden verbringen und vor lauter „günstigen Gelegenheiten“ seine gesamte Barschaft verlieren. Über die vielen Stufen der Via Dolorosa ging es hinauf zur Grabeskirche im christlichen Viertel, die über dem vermuteten Ort der Kreuzigung und Grablegung Christi erbaut worden ist.

Bethlehem liegt heute in den Palästinensischen Autonomiegebieten, sodass wir die Schutzmauer passieren und durch einen Checkpoint fahren mussten. Schön ist so eine Mauer nicht (obwohl viele nicht wissen, dass der allergrößte Teil der Grenze zu den Autonomiegebieten eigentlich nur ein Zaun ist), aber sie hat in der Vergangenheit schon oft Leben gerettet – und bevor die Bedrohung nicht aufhört, bleibt sie „lebensnotwendig“.

In Richtung Süden, vorbei an der Oase En Gedi, erreichen wir Masada. Herodes der Große ließ sie als uneinnehmbare Schutzburg ab 36 (v. d. Z.) errichten. 950 Menschen bewohnten die Festung, als die Römer mit 10.000 Mann versuchten, ab 73 (n. d. Z.)

das letzte Widerstandsnest zu stürmen. Die Belagerung dauerte drei Jahre und gelang nur durch die Errichtung einer Gesteinsrampe gegen den natürlichen Bergabhang. Die Bevölkerung beging kollektiven Selbstmord, da sie nicht als Sklaven in Gefangenschaft ihr Leben beenden wollten. Noch heute gilt Masada

als jüdisches Widerstandssymbol gegen Besatzer.

Im Kibbuz Shaar Hagolan am See Genezareth hatten wir am Abend ein Gespräch mit der 75-jährigen Nurit, der ehemaligen Leiterin der Guests Relations. Sie berichtete von den Anfängen ca. 1940, die sozialistisch geprägt waren – und schaute pessimistisch in die Zukunft der Kibbuzbewegung: „Man braucht viel Geld, um sich den Sozialismus leisten zu können.“

Auf dem Berg der Seligpreisungen liest „unser“ Pfarrer Ralf Mulsold die „Seligpreisungen“ aus dem Matthäus-Evangelium. In Kapernaum (Kafarnaum) liest er aus dem „Hauptmann von Kafarnaum“. ▶

Das politische Programm erwartete uns in Tel Aviv: Der frühere Botschafter in Deutschland Avi Primor gibt im Gespräch klar seine Meinung zur derzeitigen politischen Situation zu erkennen: „Wir sitzen auf Bajonetten seit mehr als 70 Jahren“, umschreibt er symbolisch die Situation Israels. Ohne Amerika sei das Land kaum lebensfähig, es ist – sagt er – komplett abhängig von Amerika, seinen Waffenlieferungen und umfangreichen Finanzhilfen. Gleichwohl gibt er dem neuen Friedensplan von Donald Trump und Benjamin Netanyahu keine Chance, denn verhandelt wurde ohne die Palästinenser. Israels Interesse, mit der arabischen Welt Frieden zu schließen, ist allgegenwärtig – der größte Feind des Landes ist der Iran.

Grisha Alroi-Asloser, Geschäftsführer der AHK Israel-Deutschland stellte bei unserem Besuch die wirtschaftliche Situation Israels anhand von sieben „K“-Kriterien dar: 1. Die Kleinheit Israels, 2. Die Knappheit von Rohstoffen, 3. Kriegszustand, 4. Kenntnisse, 5. Die Kultur des Zusammenlebens, 6. Kapital zur Risikoabdeckung und 7. Kooperationen. Vom Sprayer im Wedding zum Pressesprecher der israelischen Armee: Arye Sharuz Shalica. Jochen Feilcke hat uns sein jüngstes Buch „Der neu-deutsche Antisemit“ noch vor der Reise an die Hand gegeben. Am letzten Tag erlebten wir einen weiteren Höhepunkt. Wir besuchten die deutsche Botschafterin Dr. Susanne Wasum-Rainer. Zwischen Israel und Deutschland bestehen seit 55 Jahren diplomatische Beziehungen, Deutschland ist dabei zu einem der engsten Partner geworden. Dabei sind zwei Faktoren von besonderer Bedeutung: wirtschaftliche und militärische Zusammenarbeit.



Die Intensität und Qualität der Beziehungen kann und darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es durchaus unterschiedliche Auffassungen z. B. im Umgang mit dem Iran gibt. Auch im Zusammenhang mit dem von den USA vorgelegten Friedensplan sind die Meinungen sehr unterschiedlich – hier sind die Grundlagen bei den Deutschen im „Nie wieder Täter“ und bei den Israelis „Nie wieder Opfer“ zu finden.

Die Israel-Reise 2020 war in dreifacher Hinsicht bemerkenswert: 1. Wegen der Coronapandemie hätte sie später nicht stattfinden können. 2. Die Zusammensetzung der Gruppe war gemischt und am Ende homogen in der Einschätzung, dass die nächste Israel-Reise bestimmt kommt. 3. Wir haben manches Bekanntes, viel Neues erfahren: „We are still confused – but on a higher level ...“.

Ihr Spezialist für Israel-Reisen

SPRACHREISEN · WANDERREISEN
BEGEGNUNGEN · INDIVIDUALREISEN
UND MEHR ...

era | Ehrlich
Reisen
& Event
GmbH

Profitieren Sie von unserer Erfahrung!

Ehrlich Reisen & Event GmbH

Tel. 0681 95278995 · info@reisen-ehrllich.de

www.reisen-ehrllich.de

30 Jahre nach Mauerfall und Wiedervereinigung – Die DIG Berlin und Brandenburg widmet sich in zwei großen Veranstaltungen dem Thema:

› DDR, ISRAEL UND DIE JUDEN

VON CAROLA DEUTSCH

„Wir bitten die Juden in aller Welt um Verzeihung. Wir bitten das Volk in Israel um Verzeihung für Heuchelei und Feindseligkeit der offiziellen DDR-Politik gegenüber dem Staat Israel und für die Verfolgung und Entwürdigung jüdischer Mitbürger auch nach 1945 in unserem Land.“

Erklärung der ersten frei gewählten DDR-Volkskammer im April 1990

Wir wollten wissen: Was hatte die DDR dem jüdischen Staat und den Juden angetan, dass sie – am Ende ihrer Existenz – um Verzeihung bat? Die DDR, die sich als das neue, bessere, antifaschistische Deutschland verstand?

Ein blinder Fleck auch in unserem Selbstverständnis als Deutsch-Israelische Gesellschaft, die wir ja bis zur Wiedervereinigung eine ‚Westdeutsch‘-Israelische Gesellschaft waren.



DDR-Staats- und Parteichef Erich Honecker begrüßt am 9. März 1982 den Chef der PLO, Jassir Arafat. Die SED-Diktatur war der erste Staat Europas, der die PLO formell anerkannt hatte.

„SCHALOM NEUES DEUTSCHLAND“ IM OKTOBER

Das Thema – beklemmend aktuell kurz nach dem Anschlag in Halle – traf einen Nerv. 200 Interessierte kamen zur Podiumsdiskussion in die Thüringer Landesvertretung. Stephan Kramer, Präsident des Thüringer Verfassungsschutzes, sprach das Grußwort, Referenten waren die Zeitzeugen Anetta Kahane, Konrad Weiß und Martin Jander.

STEPHAN JOACHIM KRAMER ist ein deutscher politischer Beamter. Er war von 2004 bis Januar 2014 Generalsekretär des Zentralrates der Juden in Deutschland und Leiter des Berliner Büros des European Jewish Congress. Seit 1. Dezember 2015 ist er Präsident des Amtes für Verfassungsschutz Thüringen.



Alle Redner waren sich einig: Das kommunistische Ost-Berlin hasste Israel. Israel war der brutale ‚Aggressor Staat‘, der – im Jargon Walter Ulbrichts – ‚Blitzkriege‘ und ‚Massenpogrome‘ gleich Nazideutschland vom Zaun brach. Der jüdische Staat wurde mit allen Mitteln bekämpft. Die Schlagworte Antiimperialismus und Antizionismus boten den passenden ideologischen Deckmantel. Antisemitische Töne in Politik und Propaganda waren unüberhörbar.

Nach Kramer war 1945 eine ‚radikale Stunde null‘ für die DDR. Schuld und Verantwortung für die Naziverbrechen wies sie von sich. Bequeme Entlastungsformel: Mit der Enteignung der Kapitalisten habe sie die Ursachen von Faschismus mit der Wurzel ausgerottet. Konsequenterweise wurde alltäglicher Antisemitismus im Land ignoriert – es durfte ihn nicht geben.

Jander bezeichnete den Untergang der DDR als eine gute Nachricht für alle – auch linke – Demokraten. War sie doch ein Staat, der Juden außer Landes getrieben und verdeckte Kriege gegen Israel geführt hatte. Judenfeindschaft habe sich nicht auf die Regierung beschränkt. Es habe aber auch kritische Stimmen gegeben, die besonders in kirchlichen Kreisen immer lauter wurden.

Bezeichnend sei, so beide Referenten, der Fall Paul Merker gewesen. Anfang der 50er-Jahre forderte Merker als einziges Mitglied des SED Politbüros Entschädigungszahlungen an Israel. Dafür wurde er verfolgt und inhaftiert.

ANETTA KAHANE ist Vorsitzende der Amadeu-Antonio Stiftung, die sich gegen Antisemitismus und Rechtsextremismus einsetzt. Sie stammt aus einer jüdischen Remigranten-Familie in Ost-Berlin. 1990 initiierte sie einen Antrag zur Aufnahme sowjetischer Juden in die DDR, in deren Folge Hunderttausende Juden nach Deutschland kamen.



KONRAD WEISS war für das Bündnis 90/Die Grünen Abgeordneter der DDR-Volkskammer und anschließend Mitglied des Deutschen Bundestages und im Vorstand der Aktion Sühnezeichen. Er initiierte die Erklärung der Volkskammer von 1990, in der sich die DDR bei Israel und den Juden entschuldigte.



Weiß' Pilgerfahrt nach Auschwitz 1965, die er trotz großer Schikanen des Regimes mit der ‚Aktion Sühnezeichen‘ unternahm, bestimmte danach sein Leben. In Auschwitz habe er begriffen, was es heißt, Deutscher zu sein. Die Tabuisierung des Themas Juden in der DDR begleitete und behinderte seine Arbeit als Dokumentarfilmer bis zuletzt.

Anetta Kahane berichtete sehr persönlich über ihre Eltern, jüdische Kommunisten, die überlebt hatten und in der DDR ein besseres Deutschland aufbauen wollten, über ihre Kindheit in Ost-Berlin, die überschattet war vom Trauma der Shoah – und über ihre mehrjährige Tätigkeit bei der Stasi. Sie wollte sie als Teil ihrer Biografie als junge überzeugte Sozialistin verstanden wissen – ohne sich von Schuld freizusprechen. Ihr leidenschaftliches Fazit: Faschismus kann man nur mit Demokratie bekämpfen, nicht mit ‚Antifaschismus‘ nach DDR-Manier.

MARTIN JANDER ist Dozent für verschiedene amerikanische Studienprogramme. Sein Forschungsschwerpunkt ist die DDR-Opposition. Letzte Veröffentlichung (gemeinsam mit Anetta Kahane u. a.): „Nach Auschwitz: Schwieriges Erbe DDR“



Aus Zeitgründen konnte das Publikum nicht nachfragen. Heftige Debatten vor- und nachher gab es trotzdem. Verständlich, ging es nicht nur um abstrakte Politik, sondern auch um persönliche Geschichten und Verstrickungen in der zweiten deutschen Diktatur, die noch heute unser Land spalten. So geriet der Abend zum emotionalen und kontroversen Politikum, das die Gemüter lange bewegte. •





„UNERKLÄRTE KRIEGE GEGEN ISRAEL“ IM JANUAR

Es war ein gelungener Einstieg in das neue Jahr: unsere zweite Veranstaltung zum Thema ‚DDR und Israel‘. Im ausgebauten Saal im Hotel Maritim in der Friedrichstraße vor über 100 Zuhörern referierte der amerikanische Historiker Jeffrey Herf aus seinem Buch ‚Die unerklärten Kriege der DDR gegen Israel‘. Seine bahnbrechende Studie, 2016 in Amerika erschienen, gilt als Augenöffner für das brisante Thema.

Auch Herf betonte: Die von ihrem Selbstverständnis ‚antifaschistische‘ DDR unterstützte tatkräftig die Feinde Israels – arabische Staaten und Terrororganisationen, die den jüdischen Staat zu vernichten suchten. Dies in unheiliger Allianz mit westdeutschen radikalen Linken, die vor dem Mord an Juden nicht zurückschreckten. Perfidie: Indem man Israel mit dem nationalsozialistischen Deutschland moralisch auf eine Stufe stellte, wurde ‚Antizionismus‘ Teil der ‚antifaschistischen‘ Staatsräson.

Herfs bitteres Fazit: „Wieder einmal beteiligten sich Deutsche



JEFFREY CHARLES HERF ist Historiker an der Universität Maryland, spezialisiert auf die Geistes- und Kulturgeschichte im Europa des 20. Jahrhunderts, besonders in Deutschland. Er schreibt u. a. für DIE ZEIT und DIE WELT. 1978/79 verbrachte er ein Studienjahr in Frankfurt/M., in dem er auf die linke propalästinensische Terrorszene aufmerksam wurde und sich fortan dem Thema widmete. Im Herbst 2007 war er Fellow an der American Academy in Berlin.

daran, Juden Gewalt anzutun.“ Sie verletzten damit ein „ungeschriebenes elftes Gebot“, das für die bundesdeutsche Gesellschaft nach dem Holocaust Minimalkonsens war.

Sein Vortrag enthielt eine Fülle bisher nicht bekannter historischer Fakten und Details über die unselige Rolle der ost- und westdeutschen Kommunisten im Nahostkonflikt.

Und die Mahnung: Das ‚toxische‘ Erbe dieser Zeit, das ideologische ‚Gebrau‘ aus Israel- und Judenhass auf beiden Seiten der Mauer, lebe fort, in Deutschland und anderswo.

So ging es in der folgenden angeregten Diskussion mit fachkundigem Publikum einerseits um Vergangenheit: Muss man Ost-Berlins Außenpolitik nicht im Kontext des Kalten Krieges sehen und entsprechend relativieren? Andererseits um brennende Gegenwartsthemen: Trump, Judenhass in den USA, Judenhass bei Hisbollah und Hamas und den Linken in der heutigen Bundesrepublik. Und zuletzt um die für Herf zentrale Frage: Warum hielt die DDR ihren Krieg gegen Israel bis zuletzt geheim? Es habe bei den Kommunisten wohl doch noch einen Rest an Gewissen und Unrechtsbewusstsein gegeben, so der Historiker.

Herf vertrat seine Positionen leidenschaftlich und oft sehr persönlich. Die Erwähnung seines Vaters, der Deutschland 1937 verlassen musste und sich trotzdem als ‚lucky man‘ bezeichnete, bleibt im Gedächtnis – und macht begreiflich, warum sich Jeffrey Herf so engagiert seit Jahrzehnten dem Thema Antisemitismus in Deutschland widmet. •

Erinnerung an die Reichspogromnacht

VON PETER HELLMICH UND EVA NICKEL

Jedes Jahr treffen sich am 9. November Interessierte mit Peter Hellmich, DIG-Vorstandsmitglied und Schatzmeister, auf dem ehemaligen jüdischen Friedhof in der Großen Hamburger Straße in Berlin-Mitte. Dort wurde auch 2019 ein Kranz der Deutsch-Israelische-Gesellschaft Berlin und Brandenburg e. V. niedergelegt.

In einem kurzen Moment der Stille gedachten die circa 30 Teilnehmer des 9. November 1938 und des beispiellosesten und mörderischsten Angriffs der Mehrheitsgesellschaft auf ihre jüdischen Nachbarn seit dem Mittelalter. Hier befand sich bis zur Einebnung durch die Nationalsozialisten der älteste jüdische Begräbnisplatz Berlins.

Gemeinsam mit Eva Nickel, einer engagierten Angehörigen der ‚zweiten Generation‘ (Kind von Shoa-Überlebenden) und ehrenamtlich tätigen Stadtführerin, machte die Gruppe dann einen Spaziergang durch die Große Hamburger Straße. Eva Nickel, deren Vorfahren seit 1671 hier in Berlin lebten, war zu DDR-Zeiten aktives Mitglied der kleinen Ost-Berliner Jüdischen Gemeinde. Vor dem Friedhof erinnerte sie an die ersten 33 jüdischen Familien, die 1671 in die Stadt hineingelassen wurden, weil sie reich waren und die hohe Eintrittssteuer zahlen konnten, die der Große Kurfürst, König Friedrich II, festgelegt hatte. Sehr bald nach ihrer Ankunft richteten sie auf diesem Grundstück einen Friedhof ein. Das war für sie vordringlich, um hier in der Stadt leben zu können. Der Große Kurfürst hatte die jüdischen Familien aufgenommen, um sein vom Dreißigjährigen Krieg stark zerstörtes Berlin und die Mark Brandenburg wirtschaftlich wieder aufzubauen. Dabei halfen ihm besonders die jüdischen Familien mit Sondersteuern und weil sie Sonderaufgaben erledigen mussten – Forderungen, die für andere Berliner nicht galten.

Vor dem Friedhof steht heute eine Bronzegruppe, ein kleines Denkmal. Auf dem Erdboden sind abgeteilte Linien wie ein Grundriss zu sehen. Das waren Räumlichkeiten des an anderer Stelle 1829 gegründeten und hier 1844 ausgebauten Altersheims der Jüdischen Gemeinde. Auf der

Ostseite grenzte das Heim an den Friedhof, auf der Westseite zur Großen Hamburger Straße war der Eingang. Jüdische Sozialarbeit erfolgte bis nach dem 1. Weltkrieg in Berlin vorbildlich nach neuesten wissenschaftlichen, sozialen und medizinischen Standards. Dieses Altersheim wurde dann von den Nazis als „Sammellager für Juden/innen“ benutzt, von hier aus wurde der Abtransport in Viehwaggons in Konzentrationslager organisiert.

Die Jüdinnen und Juden wurden hier nicht nur eingesperrt, sondern auch schikaniert bzw. zu Arbeiten gezwungen, die sie als Juden/innen zusätzlich demütigen sollten. Eine jüdische Überlebende, die Krankenschwester war und kleine Wunden und Krankheiten der verängstigten Menschen behandeln musste, erzählte Eva Nickel als alte Dame unter Tränen, dass es eines Tages hieß, die im „Sammellager“ eingepferchten Menschen sollten „sich mal an der Luft betätigen und tüchtig arbeiten“. Die SS drückte jedem einen Spaten oder eine Hacke in die Hand, auch ein paar Körbe gab es. Damit sollte der Friedhof „aufgeräumt“ werden. Das hieß, die Juden mussten auf dem jüdischen Friedhof Grabsteine herausreißen, Gräber einebnen und in der Mitte des Friedhofes kreuzweise einen Splitter- bzw. Wassergraben einziehen.

Der ehemals außerhalb der Stadtgrenze gelegene Friedhof war zu dieser Zeit eng von Wohnungsbauten umgeben. Täglich fielen nun von den Alliierten Bomben auf Berlin, da sollte das Gelände zur schnellen Löschung der Bombenfeuer eingerichtet werden. Für die jüdischen Häftlinge bedeutete das, dass sie ihre Vorfahren auszugraben und deren Grabsteine wegzuschleppen hatten, während die wachhabende SS mit den Knochen und Schädeln der Toten Fußball spielte.

Der Friedhof ist durch die Nazis fast komplett zerstört worden. In den angrenzenden Häuserwänden sind nur Fragmente einiger übriggebliebener Grabsteine zu erkennen. Nach 1945 wurde vom Magistrat nur ein einziges Grab rekonstruiert. Das Grab ist von Moses Mendelssohn, der 1743 als kleiner, buckliger 14-Jähriger wie alle Juden durch das Viehtor am Rosenthaler Tor in der Stadt ankam.



Sein Wirken war für das Zusammenleben von Juden und Christen von großer Bedeutung. Moses Mendelssohn war Begründer der links neben Friedhof und Altersheim stehenden Schule – heute das Jüdische Gymnasium Moses Mendelssohn. Als Aufklärer hatte Mendelssohn lange Zeit daran gearbeitet, eine weltliche Schule für jüdische Knaben einzurichten, damit sie nicht nur in einer ‚Jeschive‘, einer Religionsschule, Talmud und Thora lernten, sondern auch Mathematik, Erdkunde, Deutsch und andere weltliche Fächer. Sie wurde 1778 gegründet und das Gebäude stand dort bis 1906, danach wurde es aufgrund der stark anwachsenden jüdischen Bevölkerung in Berlin total renoviert und zu seinem heutigen Aussehen erweitert. Einer der bekanntesten Direktoren dieser ‚Gemeineschule‘ war Leopold Zunz, später Direktor der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in der nahegelegenen Tucholskystraße 9, seit 1996 Sitz des Zentralrats der Juden in Deutschland.

Da hier auf engem Raum sowohl Gebäude jüdischen, protestantischen als auch katholischen Lebens stehen, spricht man auch von der ‚Toleranzgasse‘. In Erinnerung an die Greuelthaten, die hier während der Zeit des Nationalsozialismus stattfanden, ist aber auch von der ‚Straße der Toleranz und des Todes‘ die Rede. Fest verabredet ist der Termin zum nächsten 9. November in der Toleranzstraße. •

Ein Zeitzeugenbericht über das jüdische Altersheim als „Sammellager der SS für Juden“ ist das Buch von Eugen Hermann Friede „Für Freudensprünge keine Zeit“.

„ISRAELFREUNDE“? – MITNICHTEN!

VON MARIO MIERUCH, MDB

Die Partei Alternative für Deutschland (AfD) stellt proisraelische Anträge – wie soll man das bewerten? Um diese Frage näher zu beleuchten, lud mich die DIG Berlin-Brandenburg e. V. zu einem Vortrag ein, der im Deutschen Bundestag stattfand. Als echter Insider habe ich die Entwicklungsstadien der Partei nicht nur an der Basis, sondern auch in Vorständen und Gremien miterlebt. So bekamen die ca. 70 Besucher an diesem Abend eine ganze Reihe von Beispielen zu sehen, die dem proisraelischen Auftreten der AfD diametral entgegenstehen und auch manchem den einen oder anderen Schauer über den Rücken jagten.

Nach meiner eigenen Schätzung sind mittlerweile gut 85 % der Gründungsmitglieder von 2013 ausgetreten. Damit wandelte sich nicht nur das öffentliche Auftreten, sondern auch der innerparteiliche Umgang. Wehrmachtsverherrlichung und Stolz auf die Leistungen deutscher Soldaten sind durchaus breit ausgeprägt und auch der Infragestellung von Holocaust und Kriegsschuld begegnet man viel zu oft. (Abb. 1)

Die Partei hat jedoch schnell gelernt, was gesagt werden kann und was besser nicht. Man hört heute nichts mehr über Reichsbürgertum und andere Verschwörungstheorien, denn diese Dinge erwiesen sich medial als Sackgasse. Verschwunden sind diese Gedanken aber mitnichten, denn warum sonst sieht sich die Partei genötigt, ihren Mitgliedern Leitfäden für öffentliches Auftreten erstellen zu müssen? (Abb. 2)

Die PP, die Patriotische Plattform, eine Vororganisation des „Flügels“, löste sich zwischenzeitlich mit der Begründung auf, man sei vollumfänglich in der Partei aufgegangen.

Eine Freundschaft zu Israel ist strategisch und taktisch nützlich. Denn wer proisraelisch ist, kann nicht antisemitisch sein. Und wer nicht antisemitisch ist, kann nicht rechtsradikal sein.

Wenn man das wirklich ernst gemeint hätte, schreibt man in der Causa Gedeon seinen Mitgliedern jedoch keine Mail mit „egal, wie Sie zu Herrn Gedeon stehen“ und „Mit einer Debatte über Zionismus oder Holocaustleugnung schrecken wir 98 Prozent der Menschen ab“, wie dies der frühere bayrische Landeschef Sichert, heute MdB, tat.

Nein, man macht klar und unmissverständlich deutlich, dass so etwas in den eigenen Reihen nichts zu suchen hat.

Stattdessen fragte Roland Ulbrich nach dem Anschlag in Halle, was denn schlimmer sei, eine beschädigte Synagogentür oder getötete Deutsche? Der Mann wurde nach dieser Frage MdL in Sachsen. Bundesvorstandsmitglied Stephan Brandner, MdB, wollte wissen: „Warum lungern Politiker mit Kerzen in Moscheen und Synagogen rum?“ Die Opfer waren eine Deutsche und ein Bio-Deutscher ... Wie auch immer man das zu unterscheiden habe?

Ebenfalls ohne Eklat und echte Folgen blieben schon in sehr frühen Wahlkämpfen Autokennzeichen, die an der Gesinnung keinen Zweifel lassen. (Abb. 3)

Die Hand auf dem Herzen an Hitlers Wolfsschanze hatte auch keinen Einfluss darauf, dass Siegbert Droese MdB werden konnte.

Solche und andere widerliche Dinge finden sich nicht nur bei exponierten Vertretern, sondern auch bei einfachen Mitgliedern an der Basis, denn schließlich gilt ja Meinungsfreiheit und man müsse die



Abb. 1-1



Abb. 1-2



Abb. 1-3



MARIO MIERUCH

- > Jahrgang 1975, verheiratet, beheimatet in NRW und Brandenburg
- > Dipl.-Ing. (BA) Mechatronik
- > Politisches Engagement seit 2012 aufgrund europäischer Währungspolitik und Demokratiedefiziten, u. a. auch wegen des Umgangs mit Frank Schäffler sowie einem immer öfter fehlenden Grundanspruch an Glaubwürdigkeit und persönlicher Integrität
- > 2013 Mitbegründer der AfD in NRW, Austritt in 2017
- > DIG-Mitglied seit 2018



Dinge doch auch mal sagen dürfen. Das meinte auch ein Mitarbeiter von Landtagsabgeordneten auf einer Veranstaltung: „Immerhin haben wir jetzt so viele Ausländer im Land, dass sich ein Holocaust mal wieder lohnen würde.“

Die Vereinigung „Juden in der AfD“ ist nicht nur winzig, sie delegitimiert sich selbst, indem ihre Vertreter mit Höcke posieren oder Stammgäste in Schnellroda sind.

Der Ehrenvorsitzende der AfD stellt dann auch selbst klar, warum man der Partei wenig vertrauen kann:

„Dann trat der Staat Israel als Fremdkörper in diese Welt, Reaktion auf europäisches, speziell deutsches Versagen ...“, so Gauland 2001.

Mit dem Islam steht uns nach der Säkularisierung des Westens und dem Untergang des Kommunismus die letzte große geschlossene geistige Kraft gegenüber, die wir in ihrem Eigenwert respektieren und der wir ein Recht auf autonome Gestaltung ihres Andersseins zugestehen müssen.

Gauland erklärte 2017, „aufgrund der besonderen Rolle Deutschlands“ sich nicht zu Israel äußern zu wollen:

„Ich gebe offen zu, dass ich mich scheue, zu israelischen Angelegenheiten irgendwo in der Öffentlichkeit Stellung zu nehmen [Applaus] und da sind wir wieder bei dem, was wir vorhin erörtert haben, dass uns die Last von Auschwitz letztendlich daran hindert, Kritik an Israel zu üben. Das ist leider so. Damit muss ich leben.“

René Springer, MdB, erklärte nach Trumps deutlichen Worten in Richtung IRAN: Es müsse darum gehen, das Mullah-Regime zu stabilisieren, sonst drohe ein Bürgerkrieg: Das „würde Europa und damit vor allem Deutschland eine weitere

riesige Flüchtlingswelle bescheren.“ Daher „müssen alle Versuche unterbleiben, die legitime Regierung des Iran weiter zu destabilisieren...“

Fragt man sich, wie eine relevante Zahl an Mitgliedern mit derartigem Gedankengut überhaupt aufgenommen werden konnte, liegt das wohl auch an entsprechenden „Empfehlungen“, wie man die eigenen Social-Media-Kanäle einstellen sollte, damit bei einer Prüfung nichts gefunden wird.

Wurden zu Beginn Leute, die mit „Heil Deutschland“ auftraten, auch in meinem eigenen provinziellen Kreisverband, noch rigoros vor die Tür gesetzt, so nimmt nach dem Ausscheiden derer, die stets für klare rote Linien und Grenzen standen, kaum noch jemand Anstoß an derartigen Ausfällen.

In der schon sektenähnlichen Vision, die AfD wäre die letzte evolutionäre Chance gegen das Establishment, sind fast allen die Eignigkeit sowie die Aussicht auf die eigenen Posten und Mandate wichtiger, als kruden Geschichtsrevisionisten und Extremisten die Tür zu weisen.

Und auch wenn sicher nicht alle klare Antisemiten sind und man einigen ihr Pro-Israel-Engagement auch glauben mag: Wer ein solches Umfeld als Mittel zum Zweck akzeptiert, verspielt damit seine Glaubwürdigkeit.

Der israelische Botschafter Jeremy Issacharoff hat das ebenfalls deutlich so eingeschätzt und zum Glück kann Israel selbst wählen, wen es als Freund haben möchte. •



Abb. 2



Markus Pretzell auf Twitter



Abb. 3



Artikel der Berliner Morgenpost



* Handelsvertretung &
Direktimport von israelischen Lebensmittelherstellern
* Großhandel & Einzelhandel
* Produktion / Import / Export

* 100% Koscher
* Höchste Qualität & Frische zu fairen Preisen
* Große Auswahl & wechselnde Angebote
* Größte Weinsortenvielfalt in Deutschland



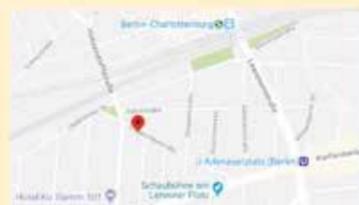
info@lampari.de



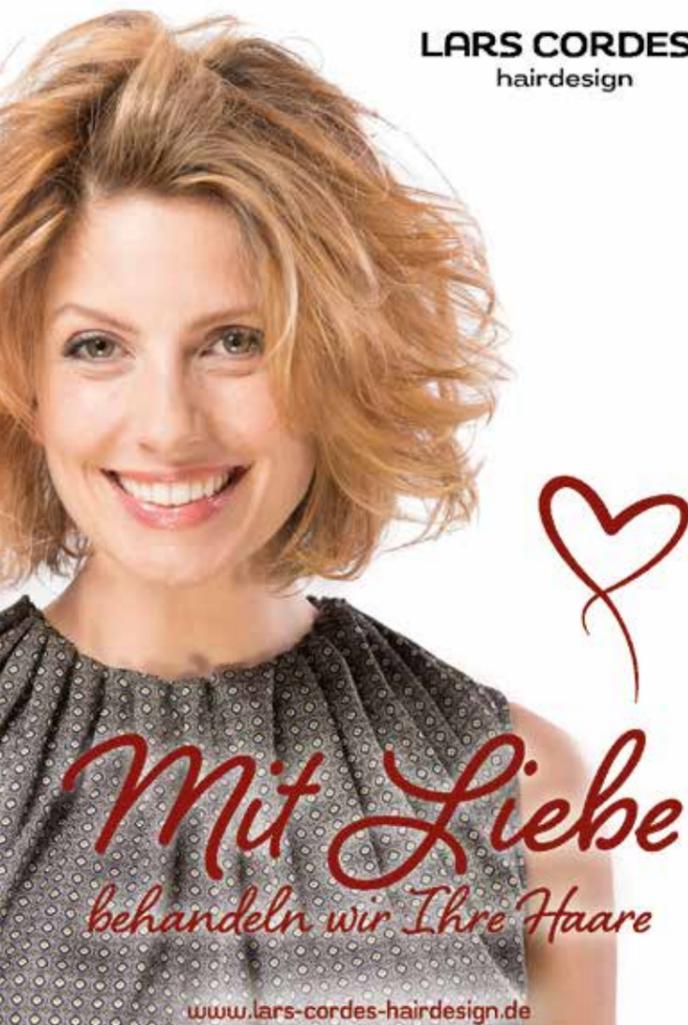
Öffnungszeiten:
MO-DO: 9.00-18.00
FR: 9.00-16.00
info@lampari.de

Leiden-Damaschkestrasse 31,
10711 Berlin
Tel.: 030-33930220
Fax: 030-33930222

Büro-Wiesendamm 17,
13557 Berlin
Tel.: 030-31019680
Fax: 030-31014996



LARS CORDES®
hairdesign



Mit Liebe
behandeln wir Ihre Haare

www.lars-cordes-hairdesign.de



VOM BAU | VOM FACH | VON HIER

Wir sind vom Bau, vom Fach und von hier. Dieses Selbstverständnis erleben wir immer wieder bei der Zusammenarbeit mit unseren Unternehmen.

Wir sind die Interessenvertretung unserer Mitglieder gegenüber Politik und Verwaltung. Wir sind mit unseren Veranstaltungen und Fachgruppen deren Netzwerkplattform. Wir bieten rechtliche, technische und betriebswirtschaftliche Beratung und Begleitung im konkreten Einzelfall. Unser Lehrbauhof unterstützt die Bauwirtschaft mit seinen Aus- und Weiterbildungsangeboten bei der Fachkräftesicherung.

Um die Interessen unserer Mitgliedunternehmen zu artikulieren, arbeiten wir in den verschiedensten Gremien auf Bundes- und Landesebene. So sind wir zum Beispiel vertreten in der Vergabekammer des Bundes und des Landes Berlin, in etlichen Beiräten wie dem der Berliner Wasserbetriebe, der Deutschen Rentenversicherung sowie der Agentur für Arbeit, im Verwaltungsrat der AOK Nordost oder den IHK- und HWK-Vollversammlungen. Abgerundet wird unsere Interessenvertretung durch die Teilnahme an zahlreichen Gesprächsrunden und Veranstaltungen, in denen es immer darum geht, Politik und Auftraggeber für die Interessen unserer Mitglieder zu sensibilisieren.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Sprechen Sie uns an!

Katarzyna M. Urbanczyk-Siwiek
030 / 86 00 04 - 19
siwek@fg-bau.de | www.fg-bau.de

Der größte Arbeitgeber- und Wirtschaftsverband
des mittelständischen Baugewerbes in Berlin und
Brandenburg.



Geht es um die angesagtesten Food Hotspots der Welt, so kommt man kaum an Tel Aviv und der levantinischen Küche vorbei. Israelische Restaurants verbreiten sich zusehends um den gesamten Globus und haben selbstverständlich auch vor Berlin nicht Halt gemacht. Mittlerweile ist die israelische Küche nicht mehr nur ein bloßer Hype, sondern ein fester Bestandteil der bunten Multi-kulti-Gastrozene der Hauptstadt. Von Streetfood bis Fine Dining, ob Frühstück, Lunch oder Dinner: Hummus, Shakshucka und Mezze lassen unsere Herzen höher schlagen. Wer einmal bei Israelis zu Gast war weiß, es wird laut, temperamentvoll und es bleibt selten bei nur einem Arak: Wir sagen „L'Chaim“ und präsentieren unsere kulinarischen Highlights der Stadt!

BERLIN ISST ISRAELISCH

DIE KÜCHE DER LEVANTE



EXODUS FINE DINING IN CHARLOTTENBURG

Das Exodus zählt zweifelsfrei zu einer der spannendsten Neueröffnungen des Jahres! Hinter dem vielversprechenden Namen steht niemand geringerer als der israelische Spitzenkoch Aviv Moshe. Nach mehreren erfolgreichen Restaurants in Tel Aviv sowie verschiedenen Buch- und TV-Projekten, Catering-Unternehmen und Produktlinien bereichert er nun die Berliner Fine-Dining-Landschaft. In Zusammenarbeit mit Küchenchef Dor Oren wird die mediterrane, israelische Küche auf moderne und kreative Weise neu interpretiert. Das Ergebnis: innovative Techniken sowie einzigartige Aromen und Texturen, die die Gäste auf eine kulinarische Reise in den Nahen Osten entführen.

*Bleibtreustraße 7, 10623 Berlin.
exodusberlin.com •*

BEBA MEHR ALS EIN MUSEUMS- CAFÉ – KREUZBERG

Was passiert, wenn ein Museum, ein Start-up, eine Newcomerin und eine erfahrene Gastronomin zusammenkommen? Das Ergebnis kann man seit einiger Zeit im Martin-Gropius-Bau in Kreuzberg erleben. Mit dem Restaurant Beba hat Shani Leiderman, in Kooperation mit Cynthia Barcomi und Infarm, die Museumsgastronomie auf ein neues Level gehoben. Bis zum frühen Abend wird Museumsbesuchern und jedem, der auch nur zum Essen vorbeischauchen möchte, die Vielfalt der jüdischen Küche mit Rezepten aus aller Welt serviert. Frischer könnte es dabei kaum zugehen: Salate und Kräuter wachsen direkt vor Ort im vertikalen Garten von Infarm und werden erst kurz vor dem Servieren geerntet. Abgerundet wird das Angebot natürlich mit den hausgemachten Leckereien aus der Barcomi's-Backstube.

*Niederkirchnerstraße 7, 10693 Berlin.
bebarestaurant.com •*



Weitere israelische Restaurant-Tipps in Berlin: das „Kanaan“ im Prenzlauer Berg, das „NENI“ im 25hours Hotel, das koschere „Hummus & Friends“, das „Night Kitchen“ oder das zweite Restaurant von Shani Ahiel in Kreuzberg „Shishi“.

BENEDICT 24/7 FRÜHSTÜCK IN WILMERSDORF

Mit der ersten internationalen Filiale der israelischen Restaurantkette wurde vor fast 4 Jahren das erfolgreiche Konzept aus Tel Aviv direkt nach Berlin exportiert und hat hier neue Maßstäbe gesetzt. Das Besondere? Es dreht sich alles um das Frühstück – ausschließlich – und das 24 Stunden, 7 Tage die Woche. Frühstücksklassiker wandern rund um die Uhr über den Tresen und retten so manche schlaflose Nacht. Unbedingt probieren: Die namensgebenden Eggs Benedict in verschiedenen Varianten, der eindrucksvolle Pancake-Turm (wahlweise auch im Mini-Format) und dazu Mimosas (in jedem Frühstück inkludiert). Am Wochenende sollte man allerdings etwas Geduld mitbringen. Die Wartezeit kann dann schnell etwas länger werden und Reservierungen sind erst ab 16 Uhr möglich. Wir sagen jedoch: Das Warten lohnt sich!

Uhlandstraße 49, 10719 Berlin. benedict-breakfast.de •



YAFO DAS GEFÜHL ZU HAUSE ZU SEIN

Das YAFO bringt Tel Aviv nach Berlin. Das Gefühl, in einem Restaurant im Stadtviertel Yafo oder Florentin zu sein, wo es draußen auch nachts 30 Grad sind. Eine Mischung aus Restaurant und Bar, das YAFO steht für klassische israelische Küche und gute Drinks. So bekommt man im Restaurant von Shani Ahiel neben Hummus (in vielen verschiedenen Varianten), arabischem Moussaka oder geröstetem Blumenkohl mit Tahini auch frisch gemixte Cocktails wie den Fresh Hemingway mit Gin, frischem Granatapfel, Zucker und Zitrone. Einrichtung im Wohnzimmer-Style. Nicht umsonst das Berliner Lieblingsrestaurant der in Tel Aviv lebenden Autorin Katharina Höftmann („Guten Morgen Tel Aviv“), scheinbar braucht sie selbst in Berlin das Gefühl zu Hause zu sein.

*Gormannstraße 17B, 10119 Berlin
www.yafoberlin.com •*



JOSEPH ISRAELISCHES LEBENSGEFÜHL IN MITTE

Die AMANO Group ist in Berlin schon lange nicht mehr nur für ihre Design-Hotels bekannt. Mit mehreren Restaurants und innovativen Gastrokonzepten hat es sich das Team hinter Ariel Schiff zum Ziel gesetzt, ein Stück Tel Aviv nach Berlin zu bringen. Äußerst gelungen ist das im JOSEPH! In dem Restaurant an der Friedrichstraße lebt die pulsierende, quirlige Stimmung Tel Avivs! Frische Zutaten, orientalische Gewürze gepaart mit Saisonalem und warmem Brot aus dem Tandoorofen kommen im „Family Style“ (es wird geteilt) auf den Tisch; zwischendurch ein Arak Shot – pures israelisches Lebensgefühl inmitten von Berlin.

Friedrichstraße 113, 10117 Berlin. amanogroup.de •





› JUNGES FORUM BERLIN

Das Junge Forum (JuFo) der Deutsch-Israelischen Gesellschaft ist eine Organisation von engagierten, jungen Leuten unter 35 Jahren, die sich für die deutsch-israelischen Beziehungen stark machen und Antisemitismus entschieden entgegnetreten. Als junge Menschen fühlen wir uns tief verbunden mit Israel, dem einzigen jüdischen Staat auf der Welt. Das JuFo hat deutschlandweit ungefähr 1000 Mitglieder über 32 Städte verteilt. Wir sind das JuFo Berlin, haben eine Gruppe aktiver Mitglieder und treffen uns jeweils am ersten Mittwoch im Monat, um gemeinsame Projekte zu planen.

Unser Engagement kann man auf vier Ebenen beschreiben:

- I. Aktive Bewerbung der DIG und des JuFos auf Großveranstaltungen in Berlin

Auf großen Veranstaltungen macht das JuFo in Berlin als proisraelische Gruppe durch bunte Fahnen, Sticker, Buttons, Stifte etc. auf sich aufmerksam. Die Präsenz einer Israelflagge und gutes, sympathisches Auftreten der JuFos sind das geeignete Mittel, neue Mitglieder, Sympathisanten und Interessenten zu werben. Dazu gehören noch gute Organisation und Weitblick für anstehende Veranstaltungen in Berlin.

- II. Medienpräsenz auf Social-Media-Kanälen

Wir pflegen eine ansprechende Medienpräsenz, die für eine Gruppe wie das JuFo ein zentraler Faktor ist, um Aufmerksamkeit zu bekommen und zu behalten. In monatlichen Aktionen bieten wir unseren Followern über Social Media (Facebook, Twitter, Instagram), Sharepics, kurze Videos, Zitate oder Fotos, mit denen wir sie auf dem Laufenden halten. Themen

sind beispielsweise israelischer Wein, jüdische Traditionen, das Entlarven antisemitischer Verschwörungsmymen oder islamischer Antisemitismus. Regelmäßige Veranstaltungen wie Weinabende, Sommerfest, gemeinsame Reisen oder Konferenzen stärken den Zusammenhalt und werden ansprechend über Sharepics angekündigt.

- III. Die Vernetzung und Motivation aktiver JuFo-Mitglieder

Die aktiven Mitglieder, die sich monatlich zum Stammtisch zusammenfinden, um neue Ideen und Visionen zu besprechen, sind das Herzstück des Berliner JuFos. Aber wir bieten allen unseren Mitgliedern durch bereits bestehende Strukturen besseren Zugang zu offiziellen Empfängen und Anlässen im proisraelischen Kontext. Beispielhaft gab es bereits Treffen mit Botschaftern oder Botschaftsangehörigen, die auf diese Weise ehrenamtliches Engagement jedes unserer Mitglieder gewürdigt haben.

- IV. Gemeinsame Projekte mit anderen Organisationen

Um dem wachsenden Antisemitismus entgegenzuwirken, verbunden mit dem Bemühen, eine positivere Wahrnehmung des Staates Israel zu erreichen, vernetzen wir uns auch mit anderen proisraelischen Organisationen. Unser Erfolg: Wir als Junges Forum gelten in Berlin stets als geeigneter, zuverlässiger und wichtiger Partner für solche Fragen.

Paula Ranft, Sprecherin JuFo Berlin



@jufodig



@jufodig



@jufodigberlin

Berlin und Jerusalem leuchten ...

Berlin und Jerusalem leuchten einmal im Jahr ganz besonders hell und bunt. Tausende Lichter und faszinierende Farbspiele bringen die Altstadt Jerusalems zum strahlen. Atemberaubend schön sind die Nächte in Jerusalem während des jährlichen Lichterfests. Tausende Juden und Araber genießen das Farbenfest bei Nacht mit Musik im Hintergrund.

Das Lichterfest lockt jedes Jahr die besten Licht-Künstler aus der ganzen Welt nach Jerusalem. Sie verzieren mit ihren kreativen Installationen und Shows die Straßen und Bauwerke. Beginnend beim Damaskus-Tor werden die Sehenswürdigkeiten der Altstadt mit bezaubernden Lichtwerken erleuchtet. Hunderttausende Besucher konnte das atemberaubende Festival in den vergangenen Jahren bereits verzeichnen. Natürlich war der Berliner Andreas Boehlke auch schon dort und sicher hat er Anregungen von dort nach Berlin gebracht.

Andreas Boehlke ist Licht-Designer. Er läßt mit seiner Passion Berlin erleuchten. Seit Jahren ist er verantwortlich für die Licht-Installationen des „Festival of Lights“ und „Berlin leuchtet“ im Herbst eines jeden Jahres, in diesem Jahr vom 25. September bis 4. Oktober. Bei „Berlin leuchtet“ 2020 wird Berlin unter dem Motto „United“ wieder farbenfroh erleuchtet und begeistert damit Fotografen und Besucher aus aller Welt. In der Hauptzeit von 19 bis 24 Uhr sind Gebäude und Sehenswürdigkeiten wie Brandenburger Tor, Alexanderplatz, Dom, Gendarmenmarkt, Funkturm, Fernsehturm, Schloss Charlottenburg, Siegestsäule und auch immer neue ungewöhnliche Orte teils spektakulär illuminiert.



ANDREAS BOEHLKE



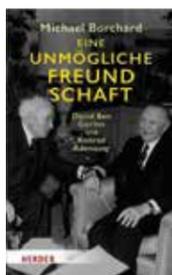
Andreas Boehlke ist natürlich auch dabei, wenn das jüdische Lichterfest Chanukka am Brandenburger Tor gefeiert wird. Das Fest beginnt mit dem Entzünden der ersten Kerze an Europas größtem Chanukka-Leuchter am Brandenburger Tor. An den nachfolgenden Tagen wird mit Einbruch der Dunkelheit eine Kerze mehr an dem achtarmigen Leuchter gezündet. Chanukkaleuchter werden traditionell auch vor dem Weißen Haus in Washington, nahe dem Big Ben in London und auf dem Roten Platz in Moskau entzündet. In Berlin ermöglicht das Andreas Boehlke. Er sorgt dafür, daß der riesige Leuchter traditionell am Brandenburger Tor erstrahlt, er sorgt dafür, daß Berlin auch am Tor leuchtet.

„Licht ist mein Leben und mein Hobby! Es fasziniert mich immer wieder Orte damit zu verwandeln und Menschen zu begeistern.“, sagt Boehlke, der den Familienbetrieb in Reinickendorf von seinem Vater übernommen und weiterentwickelt hat und nun schon in der dritten Generation an der Spitze des Unternehmens steht.

LESETIPPS

Eine unmögliche Freundschaft von Michael Borchard, David Ben-Gurion und Konrad Adenauer, Herder

ISBN: 978-3-442-21903-2



Siehe Veranstaltungen im September

EINE UNMÖGLICHE FREUNDSCHAFT

Die deutsch-israelischen Beziehungen hätten sich ohne Adenauer und Ben-Gurion nicht so entwickeln können, wie es erstaunlicherweise passierte. Borchard beleuchtet die Rolle beider Regierungschefs in ihren Ländern und lässt keine Lücken. Der Deutsche mit der Last deutscher Verbrechen und der Israeli mit den berechtigten Vorbehalten seiner Landsleute, aber auch der Verantwortung für eine Grundlage zur Weiterentwicklung des neuen Staates – eine spannende Aufzählung, wie sich die Diplomatie zwischen beiden Ländern entwickelte, welche Hürden, welche Erfolge und wie wichtig dabei die Beziehung dieser beiden besonderen Menschen zueinander war.



Leben mit Auschwitz von Andrea von Treuenfeld – Momente der Geschichte und Erfahrungen der dritten Generation, Gütersloher Verlagshaus

ISBN: 978-3-442-21903-2

LEBEN MIT AUSCHWITZ

Der Internationale Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust am 27. Januar wurde im Jahr 2005 von den Vereinten Nationen zum Gedenken an den Holocaust und den 60. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau eingeführt. Im Januar 2020 lud die DIG anlässlich des 15. Jahrestages Andrea von Treuenfeld zu einer Buchlesung ein. Die Autorin hat nicht nur die Enkel von 14 Überlebenden in berührenden, persönlichen Zeugnissen zu Wort kommen lassen, sondern die von ihnen erwähnten Protagonisten, Vorgänge, Täter und Opfer in eigenen historischen Abschnitten eingeordnet. Nach der Lesung einiger Passagen aus dem Buch war das Publikum minutenlang still, die Betroffenheit greifbar.

DEUTSCHLANDS FREIWILLIGER UNTERGANG

Der Autor ist Deutscher mit kurdischen Wurzeln, CDU-Mitglied, sein Blick auf Deutschland ist der eines Gastarbeiterkindes, das sehr wohl zu schätzen weiß, welche Möglichkeiten er hier hat(te). Umso mehr schockiert ihn, wie schwer sich das Land im Umgang mit Migranten tut. Aber auch Deutschlands Außenpolitik und dabei besonders die Nahostpolitik findet Koban problematisch. Aus seiner Innensicht stellt er dem arabischen Kulturbegriff westliche Werte gegenüber und zieht ein ernüchterndes Fazit. Ein Kapitel ist der wenig faktenorientierten Sicht Deutschlands auf die ablehnende Haltung der Palästinenser gegenüber einer ernsthaften Erreichung der Zwei-Staaten-Lösung gewidmet.

Deutschlands freiwilliger Untergang – Identitätskrise einer Nation, die keine sein will von Salahdin Koban, Vorwort von Arye Sharuz Shalicar

ISBN: 978-3-442-21903-2



Arye Sharuz Shalicar, geboren als jüdischer Deutsch-Iraner aufgewachsen in Berlin, inzwischen Israeli und Berater des Außenministeriums, in seinem Vorwort:

„Ich hoffe, dass Salahdin Kobans Empfehlungen im Herzen Deutschlands ankommen, aufgenommen und umgesetzt werden.“

JOUR FIXE

Autorin Andrea von Treuenfeld (Foto: bei der Vorstellung ihres Buches in Berlin) hat sich bereit erklärt, den Jour fixe „Israelisch-jüdische Literatur“ zu leiten. Dabei stellen Mitglieder Bücher ihrer Wahl vor am: 1. September, 6. Oktober, 3. November und 1. Dezember 2020, immer im Ernst-Lemmer-Institut, Suarezstraße 15-17, 14057 Berlin um 19 Uhr. Anmeldung erbeten bei atreuenfed@web.de und schalom@digberlin.de.



ALLEIN GEGEN DIE DDR-DIKTATUR



Als Dreizehnjähriger war Gabriel Berger noch überzeugter Kommunist, anerkannt als jüdischer Verfolger des Naziregimes (VdN), und hoffnungsvoller Nachwuchs für den Parteikader der DDR. Dann kamen ihm Zweifel und er begann, einen Ausstieg zu suchen. Seine Darstellung des Kampfes gegen die DDR beleuchtet viele Facetten der politischen ‚Denke‘ des Staates. Ein Minenfeld war der Kontakt zu ‚Zionisten‘, zu Menschen, die mit Israel Kontakt hatten oder es in ihren Publikationen entgegen der Staatslinie unterstützten. Er ging dafür ins Gefängnis, dass sein Gerechtigkeitsinn gegen die Widersprüche und die Menschenverachtung des realen Sozialismus aufbeehrte. Dazu kam die Israelfeindlichkeit des Staates. Lesenswerte Analyse eines diktatorischen Systems aus persönlicher Sicht.

Allein gegen die DDR-Diktatur von Gabriel Berger – Bespitzelt vom Ministerium für Staatssicherheit im Osten und Westen (1968-1989), Lichtig | ISBN: 978-3-442-21903-2

VEREINTE NATIONEN GEGEN ISRAEL

Wer Alex Feuerherd schon bei einem Vortrag gehört hat weiß, wie genau er recherchiert, wie groß seine Detailkenntnisse und sein Gerechtigkeitsinn sind. Zusammen mit Florian Markl wirft er ein Schlaglicht auf die Politik der Vereinten Nationen gegen Israel. Es ist eine erschreckende Zusammenfassung unfassbarer Voreingenommenheit, die seit der Staatsgründung immer präsent war und ist. Ein wichtiges Buch für alle, die echte Fakten wissen wollen und dabei auch ihre falschen Brüder kennenlernen – Propaganda, Lawfare und Lügen.



Vereinte Nationen gegen Israel von Alex Feuerherd und Florian Markl – Wie die UNO den jüdischen Staat delegitimiert, mit einem Vorwort von Esther Schapira und Georg M. Hafner (Herausgeber: mena-watch – der unabhängige Nahost-Thinktank), Herder | ISBN: 978-3-442-21903-2

KOLLEKTIVE UNSCHULD



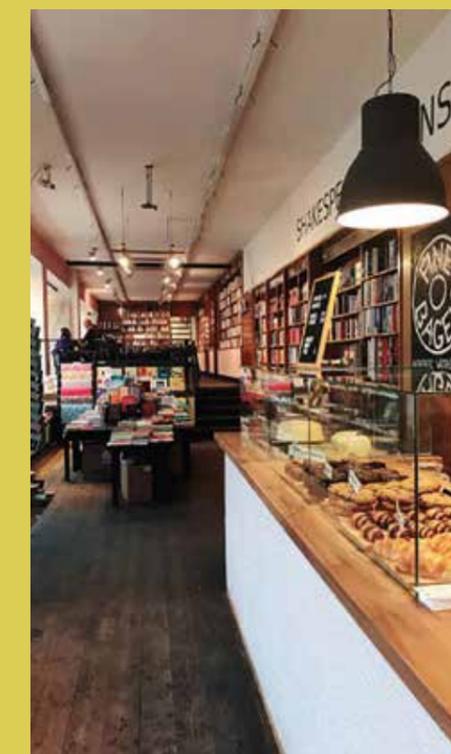
Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und der Shoah galt lange als bundesdeutsche Erfolgsgeschichte. Professor Salzborn deckt auf, dass im Hintergrund Schuld- und Erinnerungsabwehr, Täter-Opfer-Umkehr, die Selbststilisierung als Opfer und der antisemitischen Projektion ausgeblendet wurden und das Selbstbild der Deutschen vielmehr um den Mythos kollektiver Unschuld kreist. Das zu verstehen ist im Zusammenhang mit der zunehmenden Rechtsradikalisierung in Politik und Gesellschaft ein wichtiger Erklärungsansatz. Die systematische Bagatellisierung der Shoah und die unangebrachten Gleichsetzungen der freiheitlichen Demokratie mit dem Naziregime auf den sogenannten „Hygienedemos“ geben Salzborns Essay eine Aktualität, die noch vor Kurzem nicht zu erwarten gewesen wäre.

Kollektive Unschuld von Samuel Salzborn – Die Abwehr der Shoah im deutschen Erinnern, Hentrich&Hentrich ISBN: 978-3-442-21903-2

BOOKS AND BAGELS – SHAKESPEARE AND SONS

Es gibt sie noch: die Zeit-vergessen-machenden Lesecafés, in denen man stöbern kann, guten Kaffee und leckeres Gebäck genießen kann. Einer dieser Orte liegt im hippen Berliner Bezirk Friedrichshain, direkt an der Warschauer Straße, am Frankfurter Tor. Wer Bücher sowieso am liebsten im (englischsprachigen) Original liest, ist hier absolut an der richtigen Adresse. Books and Bagels bietet eine riesige Auswahl an Belletristik, aber auch Sachbüchern zu den Themen Film, Musik, Kunst, Lifestyle und vor allen Kochbücher der levantischen Küche. Kein Wunder, denn für die Kulinarik bei Books and Bagels ist keine geringere als Laurel Kratochvila verantwortlich. Neben den unangefochten besten Bagels der Stadt gibt es jüdische und amerikanische Backwaren, also neben Bagels auch Cheesecake, Brownies, Banana Bread und Cookies.

Warschauer Str. 74, 10243 Berlin

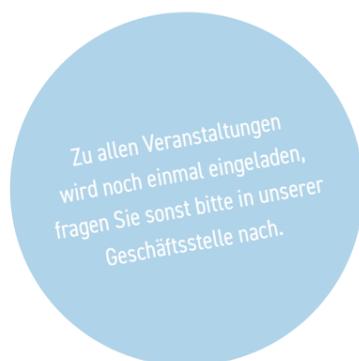


› AUGUST

Spannende Einblicke in das innere Verhältnis zwischen Deutschland und Israel gibt der Acting Direktor des American Jewish Committee, Dr. Remko Leemhuis, in seinem Buch:

„Ich muss deshalb dringend von jeder zusätzlichen Aktion für Israel abraten“ – Das Auswärtige Amt und Israel zwischen 1967 und 1979.

- › Montag, 10. August 2020
- › 19:00 Uhr
- › Ernst-Lemmer-Institut
- › Suarezstraße 15–17, 14057 Berlin



SAVE THE DATE

Kommende Veranstaltungen

Nach Berlin? 30 Jahre jüdische Immigration aus der ehemaligen Sowjetunion

Zu diesem Thema diskutieren in einer Kooperationsveranstaltung der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Berlin und Brandenburg e. V. und der Berliner Landeszentrale für politische Bildung:

- › Wladimir Kaminer, Schriftsteller und selbst aus Moskau Anfang der 90er-Jahre nach Berlin gekommen
- › Almuth Berger, Ausländerbeauftragte der beiden letzten DDR-Regierungen
- › Volker Beck, ehem. MdB (Bündnis 90/Grüne) und Publizist
- › Marina Chernivsky, Psychologin, Leiterin des Kompetenzzentrums für Prävention und Empowerment der ZWST/Geschäftsführerin OFEK e. V., in der Ukraine geboren und in Israel aufgewachsen.

- › Donnerstag, 27. August 2020
- › 18:30 Uhr
- › Berliner Landeszentrale für politische Bildung
- › Hardenbergstraße 22–24, 10623 Berlin
- › Besuchszentrum

AUSGEBUCHT!
Verfolgen Sie diese Veranstaltung über unseren Youtube-Livestream.

› SEPTEMBER

Für alle Veranstaltungen der DIG B&B ist eine vorherige Anmeldung erforderlich.

Eine unmögliche Freundschaft – David Ben-Gurion und Konrad Adenauer

Anlässlich von 55 Jahren deutsch-israelischer diplomatischer Beziehungen erläutert Dr. Michael Borchard die schwierigen Anfänge und die besondere Beziehung der damaligen Staatsführer zueinander, ohne die vieles nicht so gekommen wäre. Kooperationsveranstaltung der DIG B&B mit der Konrad Adenauer Stiftung (KAS).

- › Mittwoch, 2. September 2020
- › 19 Uhr
- › Klingelhofstr. 23, 10785 Berlin
- › im Anschluss kleiner Stehempfang

SERET FILMFESTIVAL

Im September findet in Berlin SERET, das israelische Film- und Fernsehfestival, statt. Abhängig davon, dass Corona keinen Strich durch die Rechnung macht, werden neben einigen Kurzfilmen von Filmstudenten unter anderem die Filme (alle Original mit deutschen Untertiteln) „Golda“ oder „The Art of Waiting“ gezeigt, in den Kinos Babylon, Moviemiento Kino Central, Kino Kant und zusätzlich möglicherweise in Berliner Open-Air-Kinos.

In einem kinderorientierten Land wie Israel war Unfruchtbarkeit bis vor Kurzem ein Tabuthema. Die Kunst des Wartens ist eine spannende Reise durch alle herausfordernden Aspekte der Fruchtbarkeitsbehandlung. Liran und Tali träumen davon, ein Baby zu bekommen. Dem Paar wird gesagt, dass es sich einer Fruchtbarkeitsbehandlung unterziehen muss. Der Weg in die Zukunft ist voller Schwierigkeiten, familiärem Druck und der Herausforderung, die er für die Beziehung des Paares darstellt.

- › 3. bis 8. September
- › seret-international.org



SOMMERFEST DER DIG

Kaffee und Kuchen, sommerliches Büffet, Gespräche statt Reden, Musik von Boris Rosenthal, Tombola

Eintritt: Mitglieder 20 € / Nichtmitglieder: 25 € (Essen inklusive, Getränke zahlt jeder selbst), Kinder bis 5 Jahre frei, 6 bis 11 Jahre: 10 €



- › Sonntag, 30. August 2020
- › ab 15:00 Uhr
- › Alte Pumpe
- › Lützowstraße 42, 10785 Berlin (Nähe Lützowplatz)

JFBB

Des Weiteren findet das Jüdische Filmfestival Berlin und Brandenburg (JFBB) statt. Unter der Überschrift "Jews with many Views" werden Festivalfilme sowohl online über die Streaming-Plattform „Festival Scope“ gegen eine kleine Gebühr als auch in Kinos in Berlin und Brandenburg gezeigt. Alle Filme, unabhängig davon, ob sie gestreamt oder im Kino aufgeführt werden, werden durch Filmeinführungen und -gespräche kontextualisiert. Zu den Highlights des Festivals zählt der Eröffnungsfilm INCITEMENT (ISR 2019), des israelischen Regisseurs Yaron Zilberman, der die reale Geschichte des Attentats auf den israelischen Ministerpräsidenten Yitzhak Rabin am 4. November 1995 erzählt. Insgesamt gibt das JFBB eine große Bandbreite facettenreicher Einblicke in die Vielfalt jüdischen Lebens und Israels.



- › 6. bis 13. September
- › jffb.de
- › facebook.com/jffbberlin

Ein Stück Tel Aviv in Berlin erleben?



Frische Zutaten, orientalische Gewürze gepaart mit Saisonalem. Inspiriert vom "Shuk" aus Tel Aviv tauchen Sie im JOSEPH Restaurant in eine pulsierende, lebendige Stimmung ein.

Das Küchenteam des JOSEPH bringt immer wieder neue Kompositionen auf den Tisch: BETE'AVON!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



JOSEPH

JOSEPH BERLIN · Friedrichstrasse 113 · 10117 Berlin
www.josephberlin.de · Folge uns: @josephberlin
Ein Restaurant der AMANO Group



AMANO GROUP